Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **17 (1939-1940)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

16. MAI 1939

XU 382 k

ZÜRCHER STUDENT

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich
und des Verbandes der Studierenden an der
Eidg. Technischen Hochschule

XVII. Jahrgang (Jährlich 10 Nummern) Heft 1 April 1939

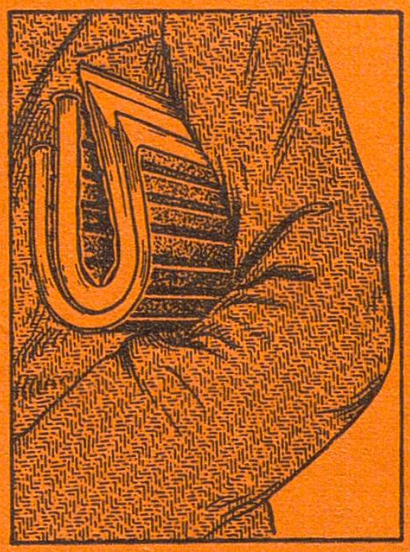
INHALT

Studentische Dichtung . . . . . Seite 2
Dies-Fackelzug . . . . . „ 10
106. Stiftungsfeier der Universität . . . . „ 11
A. Baur: Vom Unterricht des Schweizerdeutschen . . . . . „ 12
Uli Münzel: Drei Gärten des 18. Jahrhunderts . . . . . „ 15
Zur Förderung des Studentenaustausches „ 21
Kleinstaatenkonferenz Belgien-Holland-Schweiz . . . . . „ 22
Mitteilungen . . . . . „ 25
Buchbesprechungen . . . . . „ 29

Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

„Colombini"

der geniale Bucheinband für

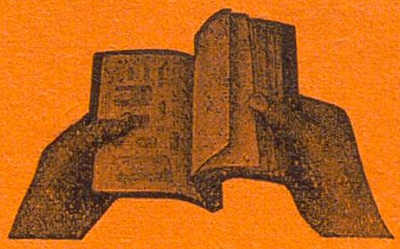


Biella Kollegbücher

✠ Pat. Nr. 183 470

elastisch-biegsam
sogar aufrollbar
oder zusammenlegbar

Das Colombini-Kollegbuch kann beliebig gebogen werden ohne daß in der Einbanddecke die geringsten Falten entstehen und ohne daß das Papier irgendwie beschädigt wird



Außerordentlich angenehm im Gebrauch
Nach etwas suchen und blättern im Colombini-Einband ist eine Freude

Academia — 2 Ringe, Hebelmechanik, 8 cm Lochung

Acto — 6 Ringe, Hebelmechanik

Farbige Ablegemappen, Einlageblätter, Register etc.

Prima Schweizerfabrikat. Verlangen Sie Prospekte
In jedem Papeteriegeschäft erhältlich

Zum 5 Uhr-Tee

im heimeligen

Konditorei-
Tea Room
W. Schäfer
Kirchgasse 6

Bestellungen werden prompt und sorgfältig ins Haus geliefert. Tel. 25.822

Confiserie

Heussen

am Münsterhof
Telephon 3.30.71

Das Spezialgeschäft für Konfekt u. Cakes

Selbständigkeit

ist jedes Mannes Ziel, Sicherheit aber muß voranstehen. Eine Police der Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft gewährt beides: Sicherheit sofort, Selbständigkeit bei der Auszahlung des versicherten Kapitals. Wir dienen Ihnen gerne mit Auskunft und Vorschlägen.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Generalagentur I, Zürich, R. Jüngling & A. Kindler
Bahnhofstraße 72, Telephon 3.66.20

Das neu chem. gereinigte fein gebügelte Kleid von

Auch amerikanische Schnellreinigung
Herrenkleid . . Fr. 6.-
Damenkleid von Fr. 5.- an

RENOVA A.-G.

Chem. Reinigung und Färberei
ZÜRICH, Universitätstr. 83, Tel. 2.02.65

Sind Sie heikel,
dann ein Versuch in chem. Reinigen und Färben bei **RENOVA**

Confiserie

Heussen

am Münsterhof
Telephon 3.30.71

Das Spezialgeschäft für feinste Pralinés

DER TEA ROOM DER QUALITÄTEN

SPRÜNGLI

AM
PARADEPLATZ

APÉRITIFS
LIGHT LUNCH
NACHMITTAGSTEE

HÜBSCHE GESCHENKE
CHOCOLATS LINDT & SPRÜNGLI

Rassige Sporthemden
praktische Pullovers und Gilovers
Unterkleider für alle Bedürfnisse
solide Socken
elegante Handschuhe

preiswert und in größter Auswahl im altbekannten Spezialgeschäft

4 Strehlgasse **Wollen Keller** **Bahnhofstr. 82**

XU 382 k

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

XVII. Jahrgang, Heft 1 — April 1939

Preis der Einzelnummer Fr. —.50 Jahresabonnement Fr. 5.—

REDAKTION: Bino Bühler, Clausiusstr. 67, Zürich 6

VERLAG: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

Studentenfutter

Aus dem neuen Reglement für ordentliche Professoren der Universität Basel: § 5. Die ordentlichen Professoren tragen bei feierlichen Anlässen der Universität und bei Delegationen, wo es als geboten erscheint, den T a l a r. Ausnahmen sind gestattet.

*

Die Studentenschaft von Warschau hat einen Auskunftsdienst eingerichtet. Auf telephonische Anfragen hin füllt dieser gegen einen angemessenen Obolus Bildungslücken aus. Dieser Auskunftsdienst wird hauptsächlich von Kreuzwort-Rätsellösern in Anspruch genommen sowie von Filmbesuchern, die sich nach den geschichtlichen Unterlagen eines historischen Filmes erkundigen oder die z. B. vor Besuch eines Filmes über das „Leben Napoleons" erfahren möchten, ob das Stück ein happy end hat. (Wissen ist Macht.)

*

Im Vertrauen auf die berühmte Findigkeit der Post pflegen unsere Kommilitonen beinahe ausnahmslos ihren Brieffreunden die Zürcher Adresse höchst fragmentarisch anzugeben. Dies erschwert natürlich die Aufgabe des Briefboten außerordentlich. Jetzt bei Semesterbeginn kann man sie wieder minutenlang vor den zahlreichen Briefkästen der großen Mietshäuser stehen sehen, wo sie die Namenshieroglyphen der neu eingezogenen „Zugvögel" zu entdecken suchen. Die Arbeit der Briefboten würde bedeutend erleichtert, wenn an Stelle der billigen Spekulation auf die Findigkeit der Post jeder Kommilitone bei seiner Adresse zu Name, Straßenbezeichnung und Hausnummer noch den Namen des Zimmervermieters hinzufügen würde. Die Postzustellung könnte auf diese Weise bedeutend erleichtert werden, und zudem würde diese geringe Mühe von sozialem Verständnis zeugen.

*

Ch. Tschopp: Wer nicht langweilig ist, gilt bei uns nicht als seriös. — Gefurchte Stirn verrät nicht immer gefurchtes Hirn. — Wenn ich von Dingen schreibe, die ich gestern erlernt habe, fange ich gewöhnlich an: „Bekanntlich . . ." — (Aus Aphorismen, Schweizerspiegel-Verlag.)

Jeder Student der Universität kauft sich die Dies-Plakette! Natürlich kommt er auch an den F a c k e l z u g, Freitag, 28. April 1939, 20 Uhr, im Platzspitz.

G 1251

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Studentische Dichtung

Das Wort „studentisch" bedeutet hier nicht, daß sich diese Dichtung nur mit Themen aus dem Studentenleben befassen würde. Es ist ein Herkunftszeichen: alle Verfasser der hier abgedruckten Gedichte sind Studenten. Gewiß ist es auch ein Qualitätsausweis: Studentsein verpflichtet auch beim Dichten. Wir bemühten uns deshalb, bei der Auswahl von den gegen hundert uns vorgelegten Gedichten einen strengen Maßstab anzulegen. Der Hauptgrund, weshalb einer großen Anzahl der eingesandten Gedichte der Weg zur Druckerschwärze nicht gewiesen werden konnte, ist aber der Raummangel. Wir bitten diejenigen Kommilitonen, die bei dieser „dichterischen Leistungsschau" deshalb übergangen werden mußten, sich bis zur nächsten ähnlichen Veröffentlichung des „Zürcher Student" zu gedulden.

Bereits die große Beteiligung ist eine Rechtfertigung für die Aufnahme einer größern Anzahl Gedichte in unsere Zeitschrift. Wir hatten nicht erwartet, auf die kleine, leicht übersehbare Notiz hin und bei der Ansetzung von einer Einsendungsfrist von höchstens zehn Tagen eine so große Anzahl dichterischer Kostproben zu erhalten. Dies ist uns einer der vielen Beweise, daß der „Zürcher Student" sehr intensiv gelesen wird, eine Tatsache, die uns zu ganz besonderer Anstrengung verpflichtet.

Die Dichtung ist ein getreues Spiegelbild einer Generation. Wer immer sich um das Wesen der heutigen akademischen Jugend kümmert, möge im vorliegenden Spiegelbild lesen. Die Dichtung ist auch ein Ausweis der Kultur. Wenn sich unter der heutigen akademischen Jugend keine Dichter befänden, wären die Verdammungsurteile über die moderne, sportbesessene Jugend gerechtfertigt. Aber wir glauben, mit dieser Nummer den Beweis erbringen zu können, daß die studentische Dichtung nicht der Vergangenheit angehört oder bloß in alten Studentenliedern existiert.

Wir bemühten uns, in der vorliegenden Auswahl ein getreues, ehrliches Abbild der heutigen studentischen Dichtung zu geben. Es werden deshalb auch einige jener Gedichte veröffentlicht, über die sich „brave Seelen" zu entsetzen pflegen. Sie mögen aber bedenken, daß eine gewisse Ausgelassenheit je und je das Vorrecht der Studenten war. Sie mögen zu ihrer Beruhigung wieder einmal den „Faust" aufschlagen und die Studenten-Szene in Auerbachs Keller nachlesen.

Unter Akademikern kann man immer auf ein gewisses gegenseitiges Verstehen zählen. Die amusischen Kommilitonen werden deshalb gewiß einiges Verständnis dafür zeigen, daß unsere Dichter auch einmal zum Worte kommen wollten. Die Lyriker aber bitten wir, sich von den „Galgenlieder-Dichtern" nicht schokieren zu lassen. Diese aber mögen die Lyrik nicht als faden Honigseim bezeichnen! **B.**

1971. VII. 26

Sonett.

Feiernd liegt ein Hof im Sommerland.
Niemand regt sich, keine Stimme ruft.
Schweigen, über Schweigen aufgestuft,
Baut sich bis zum hohen Dachesrand.

Aber auf dem Dach, im Sonnenbrand,
Zittert heiß erregt die lichte Luft.
Und sie steigt empor, erfüllt vom Duft
Reifer Garben, nach dem höchsten Stand

Des Gestirns, durch dessen starke Glut
Alles Korn, das nun in Scheunen ruht,
Herrlich reifte in der Erntezeit.

Wenn der Mensch am hohen Mittag schweigt,
Dankt die Ernte heimlich. Ihr entsteigt
Wohlgeruch der tiefsten Dankbarkeit.

Gottfried Gretler.

Nächtliche Begegnung.

Schleppt sich Einer durch die nassen,
Holperigen Dunkelgassen.
Hat nicht Heimstatt, ist verlassen
In der Regennacht.
Seine müden Schritte
Tönen stete Bitte:
Wo ist, der mich litte
Und die Tür aufmacht?
Jetzt steht er an meinen Stufen.
Komm herauf! will ich ihm rufen.
Doch die Regen rauschen wieder
Stärker ihre schweren Lieder.
Wie soll er ob ihren Chören
Meinen Ruf zur Einkehr hören? —

Gottfried Gretler.

In der Dämmerung.

I.

Schicke dich zur stillen Ruhestunde,
Meine Seele. Siehe, riesengroß
Steigen Schatten aus dem tiefen Schoß
Schwarzer Erde auf, und dunkle Munde
Strömen Stille. Abendwehen wirbt
Kosend um dich. Rings in ferner Runde
Blaßt das letzte Licht, und dir wird Kunde:
Wieder geht ein Tag dahin und stirbt.

II.

Wieder sinkt ein Tag in schwarze Nacht.
Gleich den Vielen, die vor ihm erglänzten,
Schien er dir zu einem unbegrenzten,
Ewig starken Leuchten angefacht.
Doch dein Auge müßte, wenn das Licht
Ewig dich beschiene, vor dem Blenden
Qualvoll Schatten suchen aller Enden:
Steter Glanz zerbräche dein Gesicht.

Gottfried Gretler.

Du mußt den langen Weg alleine gehn,
es ist nur Spiel, das Winken und das Grüßen,
und Spiel ist auch das Stillestehn.
Und wenn an einem Kreuzweg du einen Bruder triffst,
dann denke nicht, daß ihr die Bündel
zusammenlegen und gemeinsam pilgern könnt.
Und hat er auch denselben Blick wie du,
die gleichen Hände gleichen Dingen zugewendet,
es dauert eine Meile, einen Tag und endet,
und du brichst auf, wenn er noch schläft.

Es ist mit uns bestellt wie mit den Sternen,
die uns auf einem Plan versammelt scheinen
und werden doch von eigenster Gewalt
geführet aus der Weite in die Fernen.
Und zwischen Allen dieser große Raum,
die Leere, drin du dich verlierst
und wo du in der Dämmrung kaum
dich selbst gebierst.

Christof Wegelin.

Nun liegt der Abend wieder überm Land,
nun ist sie wieder Güte nur, die Welt,
nun möchte man nur wieder Hand in Hand
hingehen durch das tief beschenkte Feld.

So ähnlich war der Morgen auch.
Von einem ersten Strahl geweckt
lag unter leichtem Nebelhauch
das Land, von sanfter Ruhe zugedeckt.

Bis mählich dann der heiße Mittag kam
und rund um ihn die rege Zeit,
darin man, durch die Dinge, so seltsam
vergißt der Welten große Einigkeit.

Und dann ist leis und still der Abend da,
der heitere, in sinnender Beschaulichkeit.
Die Nacht, die tiefe, liebende ist nah
mit ihrem Frieden ohne Wunsch und Zeit.

Christof Wegelin.

Zorn des Achill.

So riß der Zorn an seinem starken Herzen,
daß er das Lager in der Nacht verließ
und auf den Hügel stieg, der dunkel ruhend
mit seinem Scheitel an den Himmel stieß.

Er sah das Land: der Zelte weißen Schimmer,
der Hügel Gleichmaß und das sanfte Licht
der klaren Sterne. Fern des Meeres Atmen,
von dem ein Hauch ihm kühlte das Gesicht.

Da hob sich seine Stimme, und sein Rufen,
sein Zorn, sein Stolz erfüllten weit das Land.
Ins hohle Dunkel fielen seine Worte
wie eine rächend aufgehobne Hand.

Sein Schreien stand im Raum emporgehoben,
ein klingend Zeichen, daß in jedem Zelt
die Menschen sich in ihren Armen bargen,
als breche strafend nun entzwei die Welt.

Doch er erschrak: denn in sein einsam Rufen
fiel eine Stimme, die ihm hundertfach
noch Stärke lieh und schauerlich sich dehnte,
daß sie wie Sturmwind in die Stille brach.

Nur zögernd wandte er den Kopf, und staunend
erkannte er: die Göttin stand ihm bei.
Und bis der fahle Tag das Land erhellte,
stand zwiefach über ihm der große Schrei.

Inez Wiesinger-Maggi, phil. I.

Abendliedchen.

Wie immer noch der alte Brunnen
in seinem breiten Becken rauscht,
indes der dunkle Baum darüber
der fremden Stimme reglos lauscht!

Der leise Wind rührt seine Blätter
nur wie ein atmend warmer Hauch,
und seine tröstend linde Welle
streift unsre müden Hände auch.

Inez Wiesinger-Maggi, phil. I.

Frühling im Stadtpark.

Von Baum zu Baum entblößen sich die Knospen
und brechen scheu aus braunen Astgelenken;
und an der Sonne sitzen bleiche Mütter
mit bleichen Kindern auf den Bänken.

Ein blauer Wind vergreift sich an den Haaren,
bringt Lieder jedem toten Blut;
und wenn ein Herz voll Grauen war,
macht es ein junges Lachen gut.

Die Luft ist voll von frisch gegrabner Erde,
und neuer Duft wächst in die Stadt hinein;
und alle Menschen möchten gerne
nun allen Menschen Bruder sein.

Auf dem Kastanienbaum am Hauptweg
sitzt ein Sperling grau und klein;
und er läutet wie mit Silber
einen ewigen Sonntag ein.

Toni Peterhans, jur.

Lydia.

So trüb war heute jedes Ding,
und auch die Menschen schauten mich
mit traurigen Gesichtern an.
Kaum daß ein Lächeln sich verfing
im Wolkenkranz; und Regen rann.
Ich aber dachte nicht an dich,
und jede Stunde schwieg und ging,
bis dumpf und schwer die Nacht begann.

H. U. V., phil. I.

An Ch.

Den Sommer hin
hieltest du Wort.
Als der Herbst erschien,
gingest du fort.

Du hast dich gegeben,
ich nahm von dir.
Leicht war dein Leben,
schwer blieb es mir.

Heini Friz, phil. I.

Dort hinter dem Nebel
wein' ich als Kind,
dort hör' ich mich beten,
bin selig, bin blind.

Hier vor dem Nebel
steh' hart ich im Wind,
weiß lang schon was Leben
und Menschen sind.

Heini Friz, phil. I.

Die hiesigen Buchhandlungen halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

Büchern

angelegentlichst empfohlen. Gegen Ausweis wird auf dem Einkauf für den eigenen Gebrauch die vereinbarte Vergünstigung gewährt.

Der Buchhändlerverein Zürich.

Neu eröffnet:
Filiale **Bahnhofstr. 26,** vis-à-vis Sprüngli, **Paradeplatz**

Schon als Student

sollten Sie daran denken, sich durch Abschluß von **Unfall- und Lebensversicherungen** gegen die materiellen Folgen von Unglücksfällen zu schützen. Sie sichern sich dadurch gegen Zufälle, die Sie am erfolgreichen Abschluß Ihrer Studien hindern könnten. Diesen Schutz gewähren wir Ihnen gegen mäßige Prämie. Verlangen Sie kostenlose Zustellung unserer Prospekte.

Winterthur

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur, Tel. 22.111

Lebensversicherungs-Gesellschaft, Telefon 22.115

Zur Drucklegung Ihrer

Dissertation

empfehlen wir Ihnen unsere leistungsfähige **Buchdruckerei**

Ausführung: Prompt, geschmackvoll, billig

Schultheß & Co. Zürich 1

Beim Großmünster. Telephon 22.323 u. 44.013

Zwingliplatz 2

TREFFPUNKT DER AKADEMIKER

Tee Room - Alkoholfr. Restaurant

BOHÈME

Universitätstraße 46

FRÜHSTÜCK + MITTAG- UND ABENDESSEN

LESEN SIE BEI UNS DIE NEW YORK TIMES, PARIS SOIR

Abend vor der Herberge.

Das Wasser rinnt durchs Brunnenrohr,
es plätschert ein Liedlein und Märchen mir vor
vom Wandern, von Wind und Vergangenheit.

Zwei Bretter sind an den Brunnen gelehnt,
die alternde Hacke sei auch noch erwähnt,
Vergißmeinnichtstöcke, ein sinnender Besen:
Sie lauschen im Traume dem Flusse der Zeit
und ihrem gar seltsamen Wesen.

Heini Friz, phil. I.

Waldweg.

Da war nichts andres, als ein Weg im Wald,
auf dem in blassem Golde Schatten spielten,
und zwischen sprödem Laub und Wurzeln hielten
sich letzte Reste Schnees versteckt, die bald

im grünen Moos versickernd sich verliefen.
Auch führten schwache Stapfen von mir fort
ins Dickicht, wo im Zwielicht da und dort
zart leuchtend junge Buchentriebe schliefen.

Ich stand versonnen unter dem Gezweige,
und alles kam mir wie ein Morgen vor,
der licht hinausführt aus des Dunkels Neige.

Dann blickte ich wie zweifelnd auf das Tor
des hohen Waldes, dachte viele Steige
und sah nur den, der goldig sich verlor.

H. U. V., phil. I.

Freudenfeuer!

Freude! Sonne! Weltenbrand!
Feuer durch die ganze Welt!
Eine rote Glutenwand
Sonne scheidend uns bestellt!

Sonne, ewges Freudenfeuer,
Allzu kündend uns den Tag,
Zieh mit deinem Glutgemäuer
Hin zum Land, wo Nacht noch lag!

Bist mir dennoch niemals ferne,
Wenn du mir nun auch entschwindest,
Denn ich hab' die reinen Sterne,
Die mit deinem Strahl du zündest.

Freude! Brand des ewgen Schönen!
Schönheit, wo du dich nur zeigst.
Farben hör' ich bald in Tönen,
Ewges, in die Seele steigst!

Fühl ich zeitlos mich verbunden
Weitem Raum in jeder Richtung,
Fühl das ewge Band gewunden
Zwischen uns zur Himmelslichtung.

Ruf dir nach ins Strahlenmeer;
Meinen Gruß der ganzen Welt!
Willst mit deinem Funkenheer
Grüßen, wer dir grad gefällt!

Otto Oberholzer, phil.

Juristenpoesie!

Nur zu des Dichtens ersprießlicher Quelle
Dräng' ich mich, ohne den Becher zu haben,
Stehe betrachtend an freundlicher Stelle,
Mich mit dem stillenden Trunke zu laben.
Aber es fehlet, es fehlet der Becher,
Trinken und Dürsten vereinen sich nie,
Und es erwarten die lieblichen Fächer
Mich mit den Gaben der Poesie.
Vergebens, vergebens, ich wiederhole,
Stand ich am Bächlein, lief ich zur Dole,
Hatt' wohl des Wassers silbernen Schein,
Aber die Dinge, sie waren nicht mein,
Unnütz Geplätscher, was nützest du mir,
Steh' ich bei dir und verdürste schier.

*

Waren's die häßlichen Geschöpfe:
Armut im Geiste, Tadel der Frau'n,
Die mich so einsam in die Töpfe,
Mitleidsvoll, ihres Wesens bau'n.
Über dem Jammer erglühet das Neue,
Sieh da, schon seh ich die Funken sprühn,
Götter und Geister, wie ich mich freue,
Auch über Tadel den Segen zu ziehn.
Zu nah der Gedanken schwer und viel,
Mein Wesen haben sie zugedeckt,
Ihr mit dem lieblichen Saitenspiel
Habt mir ein neues ausgeheckt.

R. S., jur.

Bergwerk.

Nun hämmern Tag und Nacht die Schwarzberußten,
Und aus den Schloten kriecht der dicke Qualm.
Oft sieht man ältre Männer hastig husten,
Dann ist's vorbei — und eine Schicht geht ruhn.

Und bei den staub'gen Förderkörben
Begegnet sich der Mann der Nacht — dem Tag.
Ein rasches Grüßen an die weißen Schichtkollegen —
Schon sind sie ledig ihrer schwarzen Plag.

Dann eilt man heim mit kargem Taggeld in der Tasche,
Man ist gewohnt den ewig gleichen Lohn.
Hier war vielleicht noch nie der Ort der Revolution.
Ist man empört — hat man Entlassung schon.

Eduard Winter, jur.

Faust 1939.

Bücher, Tabak, Schreibpapier,
Jazzmusik — ein Becher Bier,
Sokrates — Duke Ellington,
Goethes Liebchen — Grammophon,
Hitlerrede — Rilkes Stille,
Lambeth Walk und Nietzsches Wille,
Kriegspsychose — „Sinngedicht"
(Ob's den Sinn hat oder nicht!)
Judenhetze — Hofmannsthal,
Zu studiern ist heut 'ne Qual! **A. K.**

Der Pinselstrich
Als Wüterich
Geht auf den Maskenball

Und was er malt, ist fürchterlich:
Er malt den Sündenfall

Malt ihn auf jedes Décolleté
Nur einer kann entfliehn
Zwar blieb auch er erschrocken stehn:
Amor (und sie mit ihm).

Will Schaffhauser, med. dent.

Etwas höchst Unpoetisches im Studentenleben ist momentan die „Budensuche". Unglaubliche Vorkommnisse werden erzählt. Als Vertreter der studentischen Interessen möchte auch der „Zürcher Student" wahrheitsgetreue Tatsachenschilderungen von den unerfreulichen Erlebnissen unserer Kommilitonen haben.

DIES-FACKELZUG,

Freitag, den 28. April 1939.

Traditionsgemäß bringen wir Studenten der Zürcher Universität am Vorabend des Dies academicus den Behörden und Lehrern der Universität und dem Zürcher Volk unsere Dankbarkeit durch einen F a c k e l z u g zum Ausdruck.

Am 29. April 1939 feiert unsere Hochschule ihr 106. Stiftungsfest. Erinnern wir uns, daß die Universität „durch den Willen des Volkes" geschaffen wurde und vom Zürcher Volk in großzügiger Weise unterhalten wird. Wir wissen, daß wir dadurch um so mehr verpflichtet sind, unsere Kraft im Rahmen der Gemeinschaft einzusetzen, besonders in dieser Zeit, die die Zusammenarbeit aller verlangt. Der Fackelzug ist die Gelegenheit, auch diesen unseren Willen zu zeigen. Die Fackelzugkommission erwartet darum jeden Studierenden am Fackelzug.

P R O G R A M M :

20.00 Uhr: Besammlung im Platzspitz. Ausgabe der Fackeln.

20.30 „ punkt Zugsordnung: 1. Musik — Korporationen — 2. Musik — Nichtkorporationen.
Marschroute: Bahnhofstraße — Quaibrücke — Rämistraße — Künstlergasse.

21.30 „ zirka: Feier bei der Universität (vor dem Eingang Künstlergasse).
Allgemeiner Kantus: „Burschen heraus."
Ansprache von Kommilitone Wendel v. Orelli, Präsident der Studentenschaft.
Entgegennahme des Fackelzuges durch Herrn Rektor Prof. Dr. E. Howald.
Allgemeiner Kantus: „Gaudeamus."

Abmarsch in geschlossenem Zuge zum Gelände der ehemaligen Wässerwiese. Zusammenwerfen der Fackeln.

Zur Orientierung: Die Organisation des Zuges wird von Zugsordnern geleitet. Wir bitten Euch, ihren Weisungen nachzukommen. — Die Plakette, von der wir glauben, daß es uns gelungen ist, eine recht schöne zu erhalten, könnt Ihr bei den Studentinnen Eurer Fakultät und in der Zentralstelle kaufen.

Die Fackelzugkommission.

106. STIFTUNGSFEIER DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

29. April 1939, vormittags punkt 10 Uhr,
in der Aula der Universität.

PROGRAMM:

Unter freundlicher Mitwirkung des Studenten-Gesangvereins
(Leitung: Musikdirektor Hans Lavater)
und von Mitgliedern des Akademischen Orchesters.

1. Studenten-Gesangverein: Vaterlandshymne — Otto Barblan
2. Festrede des Rektors, Prof. Dr. E. Howald:
   „Die Sieben gegen Theben"
3. Akademisches Orchester:
   Intrada aus „Lustgarten Newer Teutscher
   Gesäng, Balletti, Galliarden und Intraden"
   (1601) — Hans Leo Hassler (1564—1612)
   Suite aus „Delitiae musicales oder Lust-Music"
   (1678)
   Sonata (Adagio — Allegro) — Courante —
   Sarabande — Gigue — Conclusio — Joh. Petzold (Pezelius) (1639—1694)
4. Jahresbericht.
5. Studenten-Gesangverein:
   An das Vaterland — Wilh. Baumgartner
6. Preisaufgaben.
7. Gaudeamus igitur (allgemeiner Gesang).

Die Abgabe der Eintrittskarten an die Studierenden erfolgt ab 24. April auf der Universitäts-Kanzlei.

„ZÜRICH" Unfall
Versicherungen:
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl
„Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

VOM UNTERRICHT DES SCHWEIZERDEUTSCHEN.

Im letzten Herbst kündigte die „Volksakademie für europäische Sprachen"* einen Schweizerdeutschkurs für anderssprachige Schweizer und Fremde an, dessen Leitung mir übertragen wurde. Die Notwendigkeit eines solchen Unternehmens war zwar von vielen Stellen schon betont worden; dennoch rief es bei vielen Leuten großes Erstaunen hervor. Man pflegt mich über alles mögliche zu fragen und äußert Bedenken neben Anerkennungen. Ich wurde sogar schon gefragt, ob man Schweizerdeutsch überhaupt unterrichten könne, es habe ja gar keine Grammatik, und jeder spreche es wieder anders. Auf diese Weise bekam ich den Eindruck, daß das Unternehmen nicht so selbstverständlich ist, wie es mir selbst schien, daß vor allem das Schweizerdeutsche viel zu wenig als selbständiges Sprachgebilde im Bewußtsein unserer Leute lebt. Deshalb kam ich der Aufforderung der Redaktion des „Zürcher Student", einiges von meinen Erfahrungen zu berichten, gerne nach.

Die Frage, die mir am häufigsten vorgelegt wird und die mich vor Beginn der Kurse selbst am meisten beschäftigte, war natürlich die nach der Teilnehmerschaft. Melden sich überhaupt Leute für den Kurs und wenn ja, was für welche? Der Zulauf war bisher nicht überwältigend, aber durchaus genügend für die Führung einer Klasse. Das Publikum bestand in meinem ersten Kurs aus zwei Welschen, einer Auslandschweizerin und sieben Ausländern; im zweiten, der nach Neujahr begann, aus vier Welschen, einem Auslandschweizer und drei Ausländern. Das rege Interesse der Welschen ist sehr erfreulich. Bedauerlich ist die geringe Teilnehmerzahl der Auslandschweizer, aber wie sich aus Besprechungen auf dem Auslandschweizersekretariat der NHG ergeben hat, verunmöglicht die schlechte wirtschaftliche Stellung den meisten einen Besuch der Kurse, weshalb auch gegenwärtig die Einrichtung besonderer Kurse für Auslandschweizer geplant wird. Die Ausländer in meinen Kursen rekrutieren sich zum größern Teil aus Deutschen, die schon sehr lange in der Schweiz weilen, sich rudimentäre Kenntnisse der Landessprache erworben haben, teilweise mit Einheimischen verheiratet sind und Kinder haben, die nur Schweizerdeutsch sprechen. Fremde, die Schweizerdeutsch aus purer Berechnung lernen, fehlen. Alle meine Schüler kommen aus wirklichem Interesse und aus Freude an der Sprache. So erzählte mir einer der Kursteilnehmer, ein einfacher Mann und schwacher Grammatiker, wie sehr er sich freue, wenn er Mundartgedichte in seiner Zeitung finde, und wie er ein Gedicht, das so einfach und ausdrucksvoll gewesen sei, immer wieder gelesen

---

* Die Volksakademie für europäische Sprachen ist eine Abendschule in den Räumen des Freien Gymnasiums. Es werden dort nicht nur die Landessprachen, sondern noch zehn weitere, darunter auch Vertreter der slavischen und nordischen Gruppe nebst Esperanto unterrichtet. Die Schule hat sich gleichsam als Ergänzung zur Volkshochschule schnell eingebürgert.

BESTE PORTRAITS
UND PASSBILDER

Photo-Pleyer

ZÜRICH, BAHNHOFSTRASSE 196

Flott gekleidet! Ja, wenn ein eleganter Hut nicht fehlt. Große Auswahl in berühmten Marken.

Geiger&Hutter

ZÜRICH 1 · LIMMATQUAI 138

Studierende 5% Rabatt

Willkommen im originellen

NIPPON TEA-ROOM

Frühstück Lunchs Sandwiches
Aperitifs Patisserie Glace

ZÜRICH 1 beim Kino Capitol WETTSTEIN

Rentsch & Co., Zürich
Uhren, Bijouterie, Silberwaren, Optik
Röschibachstraße 69, Tel. 6.20.82
Weinbergstr. 1 (Central), Tel. 2.74.24
Studierende erhalten 10 bis 20% Rabatt auf alle Reparaturen und Käufe

DOSENBACH
SCHUHHAUS BESSER u. BILLIGER Hauptgeschäft Rennweg 56
Größtes Lager und schönste Auswahl in Herrenschuhen für Straße, Anlässe und Sport

Chem. Reinigungsanstalt und Färberei **Henzel** reinigt färbt und bügelt
Telephonieren Sie T 2055/56 Unser Auto holt es ab
Amerikanische Reinigung von Anzügen Fr. 6.—

Café Venezia Stampfenbachstr. 12
TEA ROOM
empfiehlt seine vorteilhaften Frühstücke bis 12 Uhr
UNTERHALTUNGSMUSIK

FOTOPLAST AG ZÜRICH
FRAUMÜNSTERSTR. 27. TEL. 33.555

FOTOKOPIE · FOTODRUCK
ALLGEM. REPRODUKTIONEN

G. MOSER + Schulheftefabrik
vorm. A. STÖCKLI
HIRSCHENGRABEN 3
Ringbücher, Einlageblätter, Klemm- und Ablegemappen, Kollegehefte, Blocks etc.

Manz & Co., Zähringerstr. 24, Zürich 1
Spezial-Haus für Confitüren - 26 Sorten

habe. Von ihm könnte mancher Schweizer, der sich in Bildungsdünkel über seine Mundart erhebt, Achtung vor seiner Muttersprache lernen. Diese Liebe zur Sprache wirkt in den Stunden außerordentlich anregend und fördernd.

Ich war mir von Anfang an klar darüber, daß man eine Sprache nur dann wirklich erlernen kann, wenn man sie von Grund auf anhand einer systematischen Grammatik studiert. Für die meisten Sterblichen ist das der einzige Weg, sich eine Sprache anzueignen; denn wenn es genügte, in einem fremden Land zu leben und dessen Sprache durch das Ohr zu lernen, wären meine Kurse ja überflüssig, da alle Teilnehmer jahrelang Gelegenheit hatten, Schweizerdeutsch zu hören. Menschen, die eine solche intuitive Sprachbegabung haben, sind jedoch sehr selten. Von diesem Gesichtspunkt aus baute ich meinen Unterricht auf. Zuerst arbeitete ich mich selbst gründlich in die schweizerdeutsche Grammatik ein. Dabei kam mir meine jahrelange Beschäftigung mit dem Stoff sehr zugut. Nachdem ich mich schon als Gymnasiast damit beschäftigt hatte, sodann die schweizerdeutsche Grammatik im deutschen Seminar auf wissenschaftlicher Grundlage studiert und meine Kenntnisse bei der Ausarbeitung der Schweizer-Volksschrift auch praktisch schon einmal verwertet hatte, war ich genügend vorbereitet. Natürlich ist es immer noch ein Schritt von der Erkenntnis einer Sache zu ihrer Vermittlung an die Schüler. Ich werde wohl nicht immer auf den ersten Anhieb didaktisch die beste Methode gefunden haben. Die Teilnehmer meines ersten Kurses taten mir oft selbst leid, denn sie erschienen mir manchmal wie Versuchskaninchen für meine schweizerdeutsche Sprachlehrmethode. Der Mangel einer praktischen Grammatik machte sich eben sehr fühlbar. Ich mußte vor jeder Stunde die nötigen Unterrichtsunterlagen mit einem Vervielfältigungsapparat selbst zusammenschustern. Deshalb ging ich kurz nach Beginn des ersten Kurses daran, ein regelrechtes Lehrbuch auszuarbeiten, das ich im nebenherlaufenden Kurs kapitelweise praktisch ausprobieren konnte. Das Manuskript wurde auf Weihnachten fertig und das Buch erschien anfangs März im Buchhandel, verlegt vom Rigi-Verlag. Schon vorher konnte ich beim Unterrichten die Korrekturfahnen verwenden.

Das Lehrbuch ist eingeteilt in 24 Lektionen, die für 24 anderthalbstündige Kursabende berechnet sind. Jede Lektion besteht aus einem schweizerdeutschen, zusammenhängenden Lesestück, der Darstellung eines Kapitels Grammatik, einer Vokabelliste und einer deutschen Übersetzungsübung, wie man sie in allen Fremdsprachlehrbüchern findet. Meine Unterrichtsmethode anhand dieses Lehrmittels ist nun folgende: Zu Beginn der Stunde lasse ich den in phonetischer Schrift gedruckten Text lesen und daraus die grammatischen Erscheinungen herausstellen. Jedes Lesestück ist auf eine bestimmte grammatische Erscheinung zugeschnitten. In der Lektion, über das Adjektiv steht zum Beispiel ein Text, der das Gespräch

einer Dame und einer Verkäuferin in einem Modegeschäft schildert, wo mit Adjektiven wie rot, grüen, gäl, groß, chli, äng, wit, modärn, elegant usw. um sich geworfen wird. Die Pluralbildung der Substantive wird durch die Beschreibung eines Zirkusprogramms illustriert, wobei es wimmelt von elefante, löue, tiger, sehünd, akrobate, tänzerine, clön und zueschauer. Dieser Grundsatz wird in allen Lektionen durchgeführt. Die Lernenden analysieren nun den Text selbst und müssen versuchen, die grammatischen Regeln aus dem gewonnenen Material selbst zu abstrahieren. Ich versuche also nach Möglichkeit vom Konkreten zum Abstrakten vorzugehen, und da die Lesestücke aus dem modernen Leben in Stadt und Land gegriffen und teilweise sogar humoristisch gefärbt sind, gelingt es oft, die Trockenheit grammatischen Unterrichts zu überwinden.

Der Unterricht basiert natürlich auf phonetischer Grundlage. In der ersten Stunde werden alle Laute eingeübt und die entsprechenden Schriftzeichen gelernt. Die Mundart, die dem ganzen Unterricht zugrunde liegt, ist das Zürichdeutsch, das von unserer Generation gesprochen wird. Varianten aus andern Dialekten lasse ich beiseite, um die Schüler nicht zu verwirren. Die Aussprache fällt den Leuten gewöhnlich schwerer als die Grammatik, und es ist manchmal rührend zu sehen, wie sie sich anstrengen, allmählich die Kraft für ein währschaftes ch aufzubringen, oder die richtige Mundstellung für unsere überoffnen ä zu finden. Den Welschen fallen daneben unsere tonlosen b, d, g, s an Stelle ihrer mit Stimmhaftigkeit gesättigten b, d, g, z sehr schwer. Im übrigen ist es tröstlich, festzustellen, daß das Alemannische im Munde der Confédérés Romands trotz ihren Laut- und Akzentsubstitutionen eigentlich ganz angenehm tönt und, was es an Kraft verliert, an Liebenswürdigkeit gewinnt. Im Ganzen genommen ist die Aussprache des Schweizerdeutschen nicht reicher an Schwierigkeiten als die der meisten andern europäischen Sprachen, und wenn man von Anfang an alle Aussprachfehler korrigiert, bleibt der Erfolg nicht aus. Am schwersten sind die Leute zu behandeln, die während ihres Aufenthaltes in der Schweiz schon etwas Mundart gelernt haben; ihnen gewöhnt man ihre Fehler mit keiner Gewalt mehr ab. Wenn sich einer einmal in den Kopf gesetzt hat, jedes anlautende ch wie k auszusprechen, nützen alle Überredungskünste nichts mehr. Am leichtesten sind solche Schüler zu behandeln, die noch gar nichts können. Man kann sie systematisch einführen, und am Ende des Kurses überflügeln sie gewöhnlich diejenigen, die sich in der ersten Stunde am meisten mit ihren Vorkenntnissen gebrüstet haben.

Übrigens habe ich beim Unterrichten einen gewaltigen Vorteil gegenüber den Lehrern anderer Fremdsprachen. Ich kann von allem Anfang an die zu lernende Sprache sprechen und muß keine frisierten, wegen ihrer Primitivität langweiligen Übungssätze lesen lassen, sondern kann idiomatische, rein schweizerdeutsche Lesestücke ver-

wenden. Ein weiterer Vorteil liegt in der Sprache selbst: Das Schweizerdeutsche ist reich an farbenprächtigen Wörtern, die so heimelig und warm sind oder so komisch wirken, daß die Schüler immer gewaltige Freude daran haben. Wörter wie güsgle, plampe, guqehürli, güterli, ferplämperle, ferstrupfe, sich ferschnäpfe, nöd ferbuze chöne, abzäpfe, wien en gölete bliz, wien es bisiwäter, zümftig, böumig, zunderobsi, chrüsimüsi usw. werden mit lebhaften Reaktionen empfangen und schnell gelernt. Ich verfehle deshalb nie, alle idiomatischen Wendungen und Kernsprüche, die mir einfallen, zu verwenden. Dies alles bewirkt, daß in den Stunden eine warme, gemütliche Stimmung entsteht, die den Unterricht anregend gestaltet und den Lernenden hilft, den Stoff leichter aufzufassen. Aber auch ich selbst habe durch den Unterricht viele aufschlußreiche Beobachtungen gemacht und Erkenntnisse gewonnen über den Charakter und die innere Struktur des Schweizerdeutschen, die mir sonst nie offenbar geworden wären. **A. Baur,** phil. I.

Die „Gesellschaft für akademische Reisen" besitzt zwar in der Schweiz ein eigenes Sekretariat mit Sitz in Zürich, findet aber gleichwohl in den akademischen Kreisen der Schweiz nur geringe Beachtung. Und durchaus mit Unrecht. Sie veranstaltete zum Beispiel im vergangenen Sommer Reisen in die Provence, nach England und Schottland, nach Wien und Budapest, nach Hellas, ja sogar nach Ägypten und Indien. Die nachfolgenden Notizen entstanden im Anschluß an eine Reise durch Mittel- und Norddeutschland, die durch die schönsten Städte und Landschaften, an die Nord- und Ostsee bis nach Helgoland und in die Reichshauptstadt führte. Die Reise stand in geographisch-geologischer Hinsicht unter der Führung von Univ.-Prof. Dr. Hugo Hassinger, Wien; in kultur- und kunstgeschichtlicher Hinsicht unter der Führung von Univ.-Prof. Dr. Hans Riebl, Graz. Sie dauerte vom 30. August bis zum 17. September und bot in dieser kurzen Zeit eine unglaubliche Fülle an sehenswerten und verborgenen Schönheiten der Landschaft und der Kultur. In diesen Reichtum der Erlebnisse gewähren die nachfolgenden Aufzeichnungen nur einen kurzen Einblick.

DREI GÄRTEN DES 18. JAHRHUNDERTS.

Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,
wie in der Göttin stilles Heiligtum,
tret' ich noch jetzt mit schauderndem Gefühl...
(Goethe: „Iphigenie".)

Die Sehenswürdigkeiten vergangener Jahrhunderte übermitteln dem Betrachter nur selten ein ungetrübtes Gefühl der Befriedigung. Der Geist, der diese Bauten einst entstehen ließ, ist untergegangen; er hat nur die äußere Hülle seines Wesens zurückgelassen, während die Seele entflohen ist. Selbst die zum Himmel strebenden Kirchenräume des gläubigen Mittelalters geben ihr Geheimnis nur zögernd kund, und es bedarf oft der verhaltenen Zartheit eines Orgelspiels, um die Gefühle echter Ergriffenheit hervortreten zu lassen. Diese

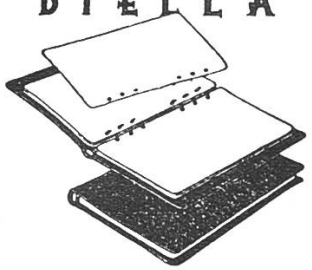
persönliche Erkenntnis darf zwar nicht verallgemeinert werden, aber sie erhält eine gewisse Berechtigung dadurch, daß ein Kunstwerk auf einer durchdachten photographischen Aufnahme oft mehr Leben erhält, als es in Wirklichkeit zu geben vermag.

Diese Beobachtung scheint sich in den Gartenanlagen früherer Zeiten nicht zu bewahrheiten. Obwohl sie von Menschengeist erdacht und von Menschenhand angelegt worden sind, blieben sie von jenem etwas museumshaften Aussehen verschont, das jedes alte Gebäude, auch wenn es noch so sehr mit seiner Umgebung verwachsen ist, entstellt. Die unbestechliche und fortwährend sich erneuernde Natur ist es, welche die Gärten von Menschenhand jung erhält und ihnen jenen über alles Vergängliche erhabenen Reiz verleiht, der das Herz weder traurig noch ausgelassen macht, sondern ihm jene ausgeglichene Ruhe verleiht, die es oft so schmerzlich und so vergeblich gesucht hat.

Weimar.

Von Leipzig herkommend, fährt man über flaches Land, das unübersehbar von gelben Getreidefeldern bedeckt in der prallen Sonne daliegt und nur selten den Anblick einer Windmühle gewährt, die mit trägen Flügeln die scharfe Linie des Horizontes unterbricht. Nach Weimar zu senkt sich die Straße ins Tal der Ilm, und nun kommt man plötzlich aus der großzügigen Weite der Landschaft in die Winkel einer zwar stilvollen, aber doch beinahe kärglichen Landstadt, der selbst das nüchterne Residenzschloß keinen Mittelpunkt zu geben vermag. Noch größer aber ist die Überraschung, wenn die „dichtbelaubten Haine" des Weimarer Parkes den Besucher aufnehmen, mit einem Schlage die kleinliche Menschenwelt versinkt, und sich die „edle Einfalt und stille Größe" einer Landschaft öffnet, die freilich ihren „Genius loci" nicht verleugnen kann. Als Goethe im Frühjahr 1776 sein Gartenhaus an den Ufern der Ilm bezog, mochte diese Aulandschaft noch ziemlich verwildert gewesen sein. Ein Hof-Fest, das zwei Jahre später abgehalten wurde, gab den äußeren Anlaß, planmäßig in der Umgestaltung der natürlichen Anlagen vorzugehen. Die bescheidenen finanziellen Mittel des Herzogtums begrenzten von selbst die Möglichkeiten; es brauchte nicht viel mehr, als die Auenwälder vom dichtesten Gestrüpp zu reinigen, die Wiesenplätze zu säubern und in diesem Flußtale Wege anzulegen, die ungezwungen den natürlichen Verhältnissen angepaßt waren. Das wenige, das Menschenhand hinzufügte, erforderte keine großen Anstrengungen: Goethes Gartenhaus am „Stern" blieb bestehen als freundliches Idyll des früheren Zustandes; dazu kamen später im Laufe der Jahre das Borkenhäuschen der „Einsiedelei" in der Dämmerung von künstlichen Felsen, das „Römische Haus", in seiner fremdartigen Schönheit voll eigentümlichen Reizes, und als Gegenstück das

BIELLA



— Ringbücher für Studenten

Acto 6 Ringe

Academia 2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

Photokopien

originalgetreu, rasch und diskret

Hausamann & CO AG

ZÜRICH · BAHNHOFSTRASSE 91

ST. GALLEN · MARKTGASSE 13

Kollegienhefte

Lose-Blätter-Kollegbücher,
Schreib- und Zeichenutensilien
Füllfederhalter

Papeterie Wanner Buchbinderei
W. Münch's Nachf.
Seilergraben 37 Ecke Mühlegasse
Rabatt für Studierende

Jetzt ist es Zeit für schöne

FARBAUFNAHMEN!

Anleitung und Beratung für gute Erfolge mit **Agfacolor** und **Kodachrom** bietet Ihnen

SAAGER-FOTO

Bahnhofstraße 70 Ecke Rennweg
Telephon 3.36.51
ZÜRICH

Schützenhaus Albisgütli

Selbstgekelterte Weine · Löwenbräu Zürich · Küchenspezialitäten
E. BENZ-SCHMIDT, Restaurateur

HOTEL-RESTAURANT **PLATTENHOF**

Zürichbergstraße, Zürich 7 Nähe Hochschulen, Tramhaltestelle

wurde am 1. März nach gründlicher Innenrenovation unter neuer Leitung wieder eröffnet • **Zimmer mit fließendem Wasser zu mäßigen monatlichen Pauschalpreisen.** Gute preiswerte Küche. Kegelbahn.

Mittag- u. Nachtessen im Abonnement Fr. 1.60. Geschw. L. u. J. STRITT.

ERWA-TAXI

22152

Studenten 10% Rabatt

RESTAURANT
LEONECK
LEONHARDSTRASSE 1
ZÜRICH TELEPHON 46736

ZU GUTEM ESSEN AUS-ERLESENEN TRUNK!
WEIN, BIER ETC.

Photohaus Franz Meyer
Seilergraben 17 — Gegründet 1912
Telephon 43.710
vorzügliche Photo-Arbeiten
alle Artikel etc.

Verlangen Sie Prospekt
General-vertretung
Waisen-hausstr. 2
Aug. Baggenstos · Zürich 1

Herren- u. Damen-Salon Z. Rieger
Universitätstraße 58 / Telefon 4.49.55
Der Coiffeur für Studenten

Photo- und **Kino-Apparate** aller Marken
Alben, Vergrößerungen
Reproduktionen
Immer Occasionen
In Kameras
FOTOPAN ZÜRICH
vormals Gschwind
Bahnhofstr. 37, Tel. 36.083

Nach dem KINO essen Sie schnell etwas im **KOLIBRI** gegenüber Kaufleuten

Café - Tea - Room
Menus zu Fr. 1.50, 1.80, 2.50
20 Spezialplatten zu Fr. 1.—
35 Zeitungen u. Illustrierte
Offen bis 24 Uhr

gotische „Tempelherren-Haus". Vom Schlosse her führt die stattliche steinerne „Sternbrücke" über den gewundenen Lauf der Ilm; beim Borkenhäuschen legt sich entsprechend der romantischen Umgebung eine „Naturbrücke" über die stillen Wasser, und auf dem „Philosophenweg" gelangt man über die „Dux-Brücke" zum Römischen Haus. Und überall dort, wo die Natur wieder eigenmächtig zu werden und die menschlichen Pläne zu überwuchern scheint, findet sich als leise Betonung des menschlichen Wirkens ein Opferstein, eine Urne, eine Grotte oder eine Inschrift mit Goetheschen Versen. Gebändigte Empfindsamkeit und maßvolle Naturbeseelung sprechen aus den lichterfüllten Hainen und dunkelschattigen Baumgruppen des stillen Waldtales, und dieser Park an der Ilm in seiner edel und harmonisch durchdachten Gestaltung ist ein lebendiges Denkmal, das Goethes Wesen sich geschaffen hat. Schwärmerei und Gefühlsüberdrang bleibt hier eine Stätte versagt; wohl darf eine verträumte Romantik ihr unschuldiges Wesen treiben, aber die ehrfürchtige Ruhe des Gartens kann nicht gestört werden. Es ist schon beinahe eine herbstliche Stille, die ihm innewohnt, und es scheint, als ob der Park selbst im Frühling und im Sommer eine leise Schwermut behält, als ob der sanfte Spiegel der Ilm — wie musikalisch doch dieser Name ist! — das Licht gedämpfter bricht, und als ob immerfort ein feiner und lichter Nebel über die verschlungenen Pfade und durch die heroischen Gruppen der Bäume zieht. Von selbst offenbart sich hier Goethes Liebe zur Natur, die aus allen seinen Werken uns anspricht, und jener Friede, den sie ihm zu geben vermochte, umfängt auch uns, wenn wir in lauschiger Umgebung an einem Felsen die Inschrift lesen:

„Die ihr Felsen und Bäume bewohnt, o heilsame Nymphen,
Gebet jeglichem gern, was er im Stillen begehrt;
Schaffet dem Traurigen Mut, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und dem Liebenden gönnt, daß ihm begegne sein Glück;
Denn euch gaben die Götter, was sie den Menschen versagten:
Jedem, der euch vertraut, hilfreich und tröstend zu sein."

Herrenhausen.

Ein schrofferes Gegenstück zum Weimarer Park als die Herrenhauser-Gärten bei Hannover läßt sich nicht denken. Während der Weimarer Park in Anlehnung an die bereits vorhandenen Gegebenheiten einer natürlichen Landschaft entstanden ist, und nur so viel an Menschenwerk hinzugefügt wurde, als notwendig schien, um den Charakter eines Gartens zu betonen, so ist der Park zu Herrenhausen in bewußtem Gegensatze zu den bestehenden Möglichkeiten geschaffen worden; die Kunst des Menschen ordnete sich die Natur bis in die kleinsten Einzelheiten unter. Es ist nicht nur der zeitliche Abstand, der diese beiden Gärten so verschiedenartig werden ließ — der Weimarer Park entstand gegen Ende, der Herrenhauser Park am Anfang des 18. Jahrhunderts —, es ist vielmehr der geistige

Gegensatz zweier Epochen, der diesen Unterschied bewirkte. Im Weimarer „englischen" Garten lebt der Geist der Klassik, der Einfachheit und der weisen Genügsamkeit, im Herrenhauser „französischen" Garten tritt der Geist des Barocks, des Überschwanges und der Selbstverherrlichung zutage. Es ist einer jener Gegensätze, der auf den zwei Polen menschlichen Wesens begründet ist, und der das Gesicht der Erde gestaltet.

Von Hannover her, das sich durch prachtvolle Gartenanlagen auszeichnet, gelangt man durch die kilometerlange, schnurgerade Herrenhäuser Allee, die durch kerzengerade Lindenbäume gebildet wird, zum Herrenhauser Schloßpark. Als dieser Garten im Jahre 1696 begonnen wurde, war weder ein natürlicher Baumbestand noch ein natürlicher Wasserlauf vorhanden. Die Kanäle und Weiher wurden in mühseliger Arbeit im ebenen Lande ausgehoben, die Hecken und Bäume in jahrelanger Arbeit großgezogen, und erst im Jahre 1714 konnte der Garten als vollendet gelten.

Diese zu geraden Linien und geometrischen Figuren zugestutzte Natur berührt in ihrer Art nicht unangenehm. Gewiß ist dieser Garten mehr Architektur als natürliches Werden; dennoch ordnet sich die Natur willig unter, oder vielmehr, sie erhebt sich über das Menschenwerk, indem sie Wachstum und Fruchtbarkeit beinahe zu betonen scheint.

Dem Herrenhauser Park ist nichts von jener herbstlich-ernsten Stimmung zu eigen, die den Weimarer Park auszeichnet; es zeigt sich vielmehr eine neue Gegensätzlichkeit darin, daß er ewigen Frühling zu besitzen scheint, auch in der herbstlichen und sommerlichen Jahreszeit. Das Grün der Hecken und Bäume gibt sich beinahe frischer und lebendiger als anderswo, und die Blumenpracht zeigt sich in buntester Fülle. Es scheint beinahe, als ob die durch Menschenhand vergewaltigte Natur sich zum Trotz zu neuem Leben aufraffe, wie im Frühling fortwährend zu neuen Trieben angeregt und ihr dadurch der Anblick unvergänglicher Jugend verliehen würde.

Liegt die Schönheit des Weimarer Parkes in seiner musikalisch-dichterischen Stimmung, so beruht die Anziehungskraft der Herrenhauser Gärten in ihrer bildhaft-plastischen Gestaltung. Schon der Wassergraben, der die rechteckigen Anlagen umschließt, die „Graft", mit den sie begleitenden Alleen, gibt den festen Rahmen des Bildes, darin sich die Einzelheiten in reicher Fülle entfalten. Diese bilden wiederum kleine, für sich bestehende Prunkstücke, so daß man gleichsam wie in einem Residenzschloß eine Flucht von Sälen durchschreiten kann. Die in allen Farben leuchtenden und in phantasievollster Ornamentik angelegten Blumenbeete der „Luststücke" bezaubern nicht nur durch die raffinierte Zusammenstellung der verschiedenartigsten Blumengattungen, sondern auch durch die Verwendung der auserlesensten Buntsteine, die in zierlichen Schnörkeln die Buchsbaumeinfassungen der Beete begleiten. In unerschöpflicher

Erfindungsgabe sind dieserart die einzelnen Gartenteile gestaltet und symmetrisch zu beiden Seiten des Mittelweges angelegt. Ihrem Wesen gemäß kennen die Herrenhauser Gärten nicht das „sanfte Rauschen der silbernen Quelle"; das menschliche Können zeigt sich in der Erbauung von Kaskaden, Wasserspielen und der über sechzig Meter hoch springenden Fontäne. Während der Weimarer Garten die menschlichen Zutaten möglichst vermeidet, prunkt der Herrenhauser Park mit Lusthäuschen, Pavillons und mit ganzen Galerien schwungvoller Statuen, die besonders das Gartentheater zu einem der reizvollsten Teile des Parkes machen.

Überblickt man von erhöhtem Standpunkt aus die geordnete Vielfalt des großartigen architektonischen Schauspieles, das dieser Garten bietet, so begreift man gut, daß die Kurfürstin Sophie, die Schutzherrin und eigentliche Schöpferin des Großen Gartens, in einem Briefe äußern konnte: „Le jardin de Herrenhausen, qui est ma vie."

Sanssouci.

Der Garten von Herrenhausen ist am Anfang, der von Weimar am Ende des 18. Jahrhunderts geschaffen worden; der Park von Sanssouci entstand kurz vor 1750. Aber er liegt nicht nur der Zeit, sondern auch dem Wesen nach in der Mitte. Er kennt die starre Symmetrie der Anlagen, die beschnittenen Hecken, die kunstvollen Blumenbeete und die Wasserkünste des „französischen" Gartens; er kennt aber auch die unregelmäßige Gartengestaltung des „englischen" Parks mit den natürlichen Baumgruppen, den weiten Wiesenflächen, den verschlungenen Pfaden und den stillen Wasserläufen. Wenn Herrenhausen der Park des Frühlings, Weimar der Park des Herbstes ist, so ist den Anlagen von Sanssouci die sieghafte Fülle des Sommers verliehen. Nicht ohne Zufall steht am Ende des Laubenganges, der von der Bibliothek Friedrichs des Großen in den Garten hinausführt, die Gestalt des Sonnengottes, der die Arme dem leuchtenden Gestirn entgegenhebt. Auch Sanssouci ist wie Weimar und Herrenhausen die Schöpfung eines großen Geistes, der seine Pläne nach seinem Willen von begabten Künstlern ausführen ließ. Dennoch scheint hier außer jener allgemeinen Atmosphäre, die das Wesen einer Epoche ausdrückt, ein höherer Wille zu herrschen, der nicht nur die persönliche Liebhaberei, sondern auch das politische Denken zum Ausdruck kommen läßt. Auch wenn Friedrich der Große den Park nur zu seinem Vergnügen anlegen und nur seine besten Freunde in ihm verweilen ließ, so kommt doch sein unbeugsamer Herrscherwille, der freilich dem menschlichen Fühlen väterlich zugänglich war, in der Anlage des Gartens zum Vorschein. Da durchzieht die breite, zwei Kilometer lange und schnurgerade Hauptallee gleichsam als grundlegender Gedanke den ganzen Park, und erst zu beiden Seiten dieser unbeugsamen Achse kommen die Liebhabereien

und spielerischen Vergnügungen zu ihrem Recht. Sanssouci, das Schloß selbst, das sich auf dem „Weinberg" Friedrichs des Großen erhebt, ist wieder streng symmetrisch aufgebaut, und die Stufenreihe, die zwischen den Glashäusern zu ihm hinaufführt, steigt gleich den Stufen eines Tempels empor. Auch die Anlagen der Orangerie sind noch regelmäßig gehalten; dann aber nimmt die Phantasie ihren beflügelten Lauf und verliert sich auf den abseitigen Pfaden des Parkes zum „Belvedère", mit seiner weiten Rundsicht, zum edelgeformten „Freundschaftstempel" oder zum zierlichen „Chinesischen Haus", das alle Launen des Rokoko spielen läßt. Die Wege, die von der Hauptallee abzweigen, gehen anfänglich noch ein kurzes Stück geradlinig fort, durch Hecken, Laubengänge und Nischenstatuen eingefaßt, verlieren sich dann aber in der regellosen Wiesen- und Baumlandschaft der seitlichen Parkteile. Doch wechselt das Regelmäßige nicht nur mit dem Regellosen, es wechselt auch das Schöne mit dem Nützlichen, wie der „Weinberg" mit seinen Treibhäusern und gepflegten Kulturen erkennen läßt, und in diesen Eigentümlichkeiten hat sich wiederum Friedrich der Große ein bleibendes Denkmal gesetzt, da er ja auch im Leben ebensosehr den idealen wie den realen Gegebenheiten des Daseins zugewandt war. Die eigentliche Schönheit des Parkes von Sanssouci liegt in dieser weisen Verteilung von strengen und von milden Zügen des Naturbildes; es sind die gleichen Eigenschaften, die uns das Lebenswerk des großen Königs so menschlich nahe bringen. Und tatsächlich scheint es beinahe, als ob die ruhevolle und dennoch bewegte Schönheit dieser Natur vor dem Andenken des großen Herrschers ihre Macht verliere, und sich der Ausruf des Rokokodichters Joh. Nik. Goetz bewahrheite:

„Kein Garten bist du mir; du bist durchs ganze Jahr
Zu deines Stifters Ruhm ein duftender Altar!"

*

Wie ist es möglich, daß ein einziges Jahrhundert drei so wesensverschiedene Schöpfungen hervorbringen konnte? Ist denn der menschliche Geist tatsächlich so unbeständig, daß er sich immerfort zu widersprechen scheint? Liegt aber nicht auch in dieser Unbeständigkeit die wundervolle Vielfalt der menschlichen Werke begründet, die das Bild der Erde so abwechslungsreich und lebendig gestaltet? Jedes Werk, das redlichem Wollen und ernsthaftem Können entsprungen ist, verdient Bewunderung und es ist ein müßiges Unterfangen, darüber zu streiten, welchem die Krone gebühre, da doch alle Kinder desselben so unberechenbaren menschlichen Wesens sind. Diese Erkenntnis trifft auch auf diese drei Gartenschöpfungen des 18. Jahrhunderts zu, und dazu gesellt sich jenes so beglückende Staunen, daß in jedem dieser so ungleichen menschlichen Werke die Natur gleich erhaben und ewig sich treu geblieben ist.

Uli Münzel, pharm.

ZUR FÖRDERUNG DES STUDENTENAUSTAUSCHES ZWISCHEN DER WELSCHEN UND DER DEUTSCHEN SCHWEIZ.

Im Mai des vergangenen Jahres sprach Herr Nationalratspräsident H. Vallotton auf Einladung verschiedener welscher Verbände in Zürich über die Beziehungen zwischen welschen und deutschsprechenden Eidgenossen. Herr Vallotton kam auf die Unterschiede der Welsch- und Deutschschweizer zu sprechen und betonte, daß die Verschiedenheit beider weniger im Grundsätzlichen als im Psychologischen liege. Die Schwierigkeiten, die sich oft in unseren gegenseitigen Beziehungen äußern, rühren zum großen Teil davon her, daß wir uns zu wenig kennen, und zwar vor allem deshalb, weil wir verschiedene Sprachen sprechen. Um Welsch- und Deutschschweizer einander näher zu bringen, machte Herr Vallotton folgende Anregung:

„Ouvriers, artisans, agricultures, étudiants, négociants devraient passer une année de leur jeunesse dans un canton confédéré, se familiariser avec la langue, la pensée, la vie de leurs compatriotes.

Comment supporter les dépenses de ce stage m'ont objecté les sceptiques. Je réponds: tout simplement en organisant un échange de jeunes gens entre familles. Nos fils, Romands, iraient prendre la place de jeunes Confédérés qui viendraient remplacer les absents à nos foyers."

Wir haben die wertvolle Anregung von Herrn Vallotton aufgegriffen, um in erster Linie den Austausch der Studierenden beider Landesteile zu fördern und zu erleichtern, eine Aufgabe, die wir nur unter der Mitwirkung weitester Kreise der Bevölkerung der in Frage kommenden 8 Hochschulstädte bewältigen können. Die dort wohnenden Schweizer und Schweizerinnen, die Studierende des andern Landesteils während der Dauer des Studiums in irgendeiner Form in ihrer Familie aufnehmen können, sollen aufgefordert werden, ihre Adresse bei einer der lokalen Stellen zu melden.

Zur Verwirklichung des Studentenaustausches im Gebiete der Stadt Zürich bitten wir folgende Familien von Zürich und Umgebung, sich beim Sekretariat des Verbandes der Studierenden an der Eidg. Techn. Hochschule, Zürich, Hauptgebäude der E.T.H., Zimmer 46a, Zürich 1 (Telephon 4 24 31) zu melden:

Einmal alle diejenigen Familien, deren eigene Kinder einen Studienaufenthalt in der welschen Schweiz zu machen wünschen und die in der Lage sind, dafür einem Austauschstudenten aus einer welschen Familie Aufnahme zu gewähren. Ferner die Familien, die bereit sind, welsche Studenten gegen ein bescheidenes Entgelt bei sich aufzunehmen und sie mit dem Leben Zürichs bekannt zu machen, auch wenn niemand im Austausch in die entsprechende welsche Familie geschickt werden kann.

Die oben genannte Stelle steht zur Auskunftserteilung auch den-

jenigen Studierenden zur Verfügung, welche die Absicht haben, ein Semester in der welschen Schweiz zuzubringen.

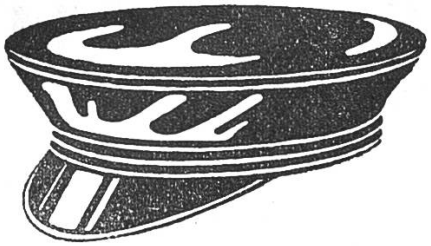
Wir rufen unsere Mitbürger dazu auf, am Studentenaustausch mitzuwirken. Nur die uneigennützige Mitarbeit vieler kann den Austausch zu einer wertvollen Institution werden lassen, die dazu beiträgt, eine engere Verbindung zwischen deutscher und welscher Schweiz zu schaffen und damit in unserm Lande die innere Geschlossenheit bei aller Mannigfaltigkeit der Sprachen und Kulturen zu festigen.

Der Präsident des Schweiz. Schulrates.
Der Rektor der E.T.H.
Der Rektor der Universität Zürich.
Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften, Zürich.
Der Verband der Studierenden an der E.T.H. Zürich.
Die Studentenschaft der Universität Zürich.
Etudiants Suisses Romands Zurich.
Cercle Suisse Français de Zurich.
Neue Helvetische Gesellschaft, Gruppe Zürich.
Union Civique Romande de Zurich.
Zürcher Vaterländischer Verband.
Gesellschaft Schweizer Akademiker.
Schweizerischer Verband der Akademikerinnen.

KLEINSTAATENKONFERENZ BELGIEN — HOLLAND — SCHWEIZ.

Im Zeitalter einer hemmungslosen Großmächteherrschaft in Europa, welche im Kleinstaat nur noch Markt- und Schacherobjekt zu sehen beliebt, ist es angebracht, daß diese Kleinen sich auf eine eigene Interessengemeinschaft besinnen. Das „Weltstudentenwerk" (International Student Service), das sich seit je um die internationale geistige Zusammenarbeit bemühte, hat deshalb mit dem „Verband Schweizerischer Studentenschaften" vom 8. bis zum 15. Januar 1939 im Skihaus „Arflina" (Fideriser Heuberge) eine kleine Konferenz zwischen Studenten der drei westeuropäischen Kleinstaaten organisiert. Die Verbindung mit Skischule (unter Leitung von Instruktor Eugen Meyer, jur., Zürich) hat sich sehr gut bewährt; dadurch kamen sich die 2 Belgier, 8 Holländer und 14 Schweizer schon am ersten Tag menschlich näher. Wegen der schwachen Delegation, bestehend aus einem Flamen und einem Wallonen, trat Belgien leider etwas in den Hintergrund, um so mehr zeigte sich in den abendlichen Diskussionen eine Kongruenz der Geister zwischen den beiden andern Ländern. Man könnte es eine „Achse Schweiz—Holland" nennen.

Die Tagung, die unter Leitung von A. de Blonay, Sekretär des ISS in Genf, stand, gliederte sich in einen mehr informatorischen und einen Diskussionsteil. Die Informationen erstreckten sich vor allem auf das Universitäts- und Staatsleben der drei Länder. Interessant sind die holländischen Bestrebungen zur Zusammenarbeit der Fakultäten, Amsterdam besitzt z. B. das Fach „Sozialgeographie". Dies mag wohl aus den Notwendigkeiten des Kolonialunterrichts entsprungen sein, der indologische, juristische und wirtschaftliche Fächer vereinigt. In Leyden ist dieser Unterricht mehr „links" gerichtet, d. h. humanitär, im Interesse der Eingeborenen, in Utrecht eher



GUBLER & CO., ZÜRICH
Storchengasse 9
Spezialfabrik für
Studentenmützen · Sämtl. Studentenartikel

RESTAURANT FLÜHGASSE
Selbstgepflegte Weine. Jeden Samstag und Sonntag selbstgebackene Wähen und Bauernbrot. Höflich empfiehlt sich Familie UNHOLZ

Stephan Disler Rötelstraße 32
Weinbergdruckerei
druckt alles

Veget. Restaurant **Ceres**
Culmannstraße 10
Menus à la Carte, auch im Abonnement

BENEDICT SCHOOL
Kleine Gruppen und Privat-unterricht
Lernt SPANISCH
ITALIENISCH
Moderne Methode
Lektionen von Fr. 2.— an
Bahnhofstr. 74, Eing. Uraniastr. 4, Tel. 5.91.27

REMINGTON PORTABLE
die bewährte und verbreitetste Klein-Schreibmaschine

In allen Preislagen schon von Fr. 220.- an
Miete-, Tausch- und Ratengeschäfte
Anton Waltisbühl & Co.
Zürich, Bahnhofstr. 46, Tel. 36.740

buchbinderei
heinr. brunner, zürich 6
universitätstraße 1, tel. 44.949
einbinden, einrahmen, aufziehen von plänen etc.

Musikhaus C. Hauser
Zürich Haldenbachstr. 9 - Telephon 4.51.53
Musikalien, Instrumente
Saiten, Platten, Reparaturen
Studierende Ermäßigung

Das neue Stromlinien-Modell

GASHERDE
Sanitäre Anlagen
R. Allgaier, Zürich 1
Predigerplatz 38/40

Limmatstübli!

billig und **gut essen**

Limmatquai 80 Haus Tages-Anzeiger

TEA ROOM BIJOUX

Börsenstr. 12, vis-à-vis Nationalbank

Dissertationen

drucken innert

kürzester Frist

und fachgemäß

MÜLLER, WERDER & CO.

Buchdruckerei / ZÜRICH / Wolfbachstraße 19

in dem des mutterländischen Kapitals. Für Belgien ist in erster Linie Löwen maßgebend als eine der großen katholischen Universitäten des Kontinents, das viele Fremde, z. B. Amerikaner, anzieht. Die „freie Universität Brüssel" ist dagegen mehr liberal und sozialistisch eingestellt. Gent ist flämische Hochschule. Instruktiv war auch ein Referat über die holl. Kolonien, wo im Gegensatz zu Britisch Indien die Aufstände sehr selten sind, worauf die Niederländer sehr stolz sind. Hingegen fürchtet man dort die japanische Expansionslust, genau wie in Europa die deutsche. Für Holland ist das Haus Oranien im Mittelpunkt des politischen Denkens, seit der Heldenzeit des 80jährigen Krieges gegen Spanien. Drei „Rasseneigenschaften" bilden den Grundstock der holländischen Mentalität: der Volkshumor, der common sense und die soziale Gleichberechtigung aller Staatsgenossen. Rasseneigenschaften, die sich bei näherem Zusehen auf eine geschichtliche Macht zurückführen lassen: den Calvinismus, der das Land von Grund auf durchsäuert hat und ihm die einheitliche Struktur gibt. Der Bauer hat im Winter Zeit, die Bibel zu lesen. Jeder Holländer ist sein eigener Theologe! Er ist gewohnt, selber zu denken, denn die Kirche Calvins ist demokratisch, sie baut sich von unten her auf. Holland ist ein konstanter Staat, er prüft alles Neue und geht dann spät und mit Maß vor. Dieser Bollwerkcharakter, die Unerschütterlichkeit ist es, was uns so heimisch anmutet, neben der reformierten Luft, die wir in Holland atmen und die Holländer bei uns. Das ist das Grundlegende unserer demokratischen Solidarität. Denn Demokratie ist eine Frage des gesunden Maßes und zugleich freiheitlichen Stolzes. Wir haben beide keinen Grund zu nationalen Minderwertigkeitsgefühlen.

Die interessanten und regen Diskussionen waren in hohem Maße von der Persönlichkeit von Professor Vrij, Strafrechtslehrer und Soziologe der Universität Groningen, beherrscht. In seinem ersten einleitenden Referat über „Universität und Staat" ging er von einer noch sehr nationalsozialistisch gehaltenen Rektoratsrede Heideggers aus, in der er der Universität und dem Studenten eine Dienstrolle im Staate zuwies: zuoberst Wehrdienst, dann Arbeitsdienst, schließlich Lehr-(Lern-)dienst. Werte, welche in dieser Folge für den nationalsozialistischen Staat gelten mögen, uns zeigen sie nur, daß das Verhältnis Universität — Staat Problem wurde. Jede neue Frage, welche die öffentliche Meinung beschäftigt, sollte von der Universität aufgenommen werden, denn ihre Kulturaufgabe heißt, immer zuoberst und zuvorderst in den Brandungswellen öffentlichen Geschehens zu schwimmen. Holland machte mit seinen interfakultären Vortragszyklen einen kleinen Anfang. Der liberale Staat erlebt es heute, daß seine drei Säulen der „Gewaltentrennung" zu bröckeln beginnen. Zuerst griff der Sozialismus von der Gesetzgebung her die Verwaltung an, dann aber versagte die Parlamentsherrschaft und es kam allenthalben zu den bekannten Ermächtigungsgesetzen, so daß nun die Regierung legiferiert. Jetzt sehen wir, wie sie langsam auf die Justiz zu drücken beginnt. Das praktische Beispiel ist in Holland der Streit Bahn — Auto, in dem die Richter die Gewerbefreiheit der Autobusbesitzer verteidigen, worüber sich aber die Regierung hinwegsetzt. In der gleichen Reihe wie der Richter steht aber auch der Universitätsprofessor, auch von ihm sagte einst der Staat, er dürfe, wenn es sein muß, auch gegen ihn aussagen. Heute jedoch schreibt er vor, was für Wissensgebiete im Interesse der öffentlichen Ordnung auszuschließen seien. Hier sollte die Universität als Kulturmacht selber das Heft in die Hand nehmen und feststellen, was Ordnungsinteresse und was Gerechtigkeit ist, genau wie der Richter. Musik (Radio), Presse, Sport usw. werden heute unkulturell, d. h. Mittel der technischen Zivilisation, die es wieder mit Gehalt zu füllen gilt.

Ph. Müller, phil., Neuchâtel, sprach über „Verantwortung der Universitätsjugend im nationalen Leben". Das Bürgertum schuf sich die Universität zur Polemik gegen das ancien régime. Noch heute ist sie in gewissem Sinne

Klasseninstrument, sie ist weniger wohlhabenden Schichten verschlossen. Deshalb desinteressiert sie sich an sozialen Problemen. Die Studenten sind nicht mehr „Elite", wie es ihre Verantwortung vor der sozialen und nationalen Gemeinschaft erfordert. Müller kommt zum Postulat einer vermehrten staatsbürgerlichen Erziehung, denn es genügt heute nicht mehr, zu sagen: der Student, der in seinem Fach gut absolviert, erfüllt alle seine vaterländischen Pflichten. Das galt für eine vergangene Generation. Die an diesem Punkt sehr lebhafte Diskussion rührte die Frage des sozialen Auftriebes an, die „Begabtenförderung". Die Intelligenz rekrutiert sich mit einer gewissen Naturnotwendigkeit aus mittleren Schichten. Dem „Elite"-Begriff ist der aristokratisch-individualistische Beigeschmack zu nehmen, denn der Akademiker hat einen Dienst am Kollektiv zu erfüllen. Eine katholische Universität besitzt bereits „Pflichtenfächer" für die Fachmänner der Medizin, des Rechts, wo ihnen soziales Verständnis beigebracht wird, jedoch sieht das zu schulmäßig aus.

B. Jahn, jur., Zürich, stützte sich in seinem Referate „Kulturpropaganda und Demokratie" auf die Botschaft Bundesrat Etters über die geistige Landesverteidigung, die bei uns ja nur der Reflex der Arbeit der großmächtlichen Propagandaministerien ist. Ihr Zweck ist nur defensiv, den großen Nachbarn Respekt abzunötigen. Eine kulturelle Autarkie ist in der mehrsprachigen Schweiz unmöglich, ihre Aufgabe ist im Gegenteil die Wahrung des weiten Blicks über die Grenzen hinweg. Was für Holland die Dynastie, ist für uns der Föderalismus, gemeinsam haben wir wieder die Achtung vor der Menschenwürde. Die interessante soziologische Definition von Propaganda durch Prof. Vrij (Reihe der Beeinflusser und der Beeinflußten) läßt sich sehr gut auf konkrete Abwehrmaßnahmen der Propaganda anwenden, z. B. Uniformverbot, Verbot der Extremparteien überhaupt oder wenigstens für Beamte, Maikrawalle, Presserecht, Radio. Es wird dabei zweifellos immer ein liberales Grundrecht verletzt, meist die Glaubens- und Gewissensfreiheit, Presse-, Versammlungs-, Koalitions-, Umzugsfreiheit usw., aber das läßt sich nicht umgehen. Der Staat hat sein Selbsterhaltungsrecht. Dabei wird aber doch sofort die Frage akut: was unterscheidet die Demokratie vom totalen Staat? Das Problem der demokratischen Werte ist an der Tagung eigentlich — wie alle feststellten — ungelöst geblieben. Auch hat Deutschland mit seiner Beseitigung der Arbeitslosigkeit uns gegenüber echte Propagandamöglichkeiten, unser Staat muß also auch in sozialer Hinsicht demokratisch werden. Man war sich einig, daß die Schweiz und Holland vor allem die deutsche Propaganda zu fürchten haben, Belgien jedoch nicht. Die belgische Frage ist allerdings noch viel ungelöster verlassen worden! Denn wo bleiben die Weltkriegserinnerungen? Das zeigte in deutlicher Weise das letzte Referat von F. Baccaert, phil., Löwen, einem Vertreter des Flamentums, der die „Beziehungen von Studenten zwischen Ländern verschiedenen Regimes" als durchaus möglich und fruchtbar begrüßte. Er exemplifizierte mit den sehr regen Beziehungen innerhalb einer „deutsch-flämischen Arbeitsgemeinschaft", die Kongresse, Studienreisen und Ferienkurse veranstaltet und sogar eine Zeitschrift hat. Vor vier Jahren ist der gleiche Versuch einer deutsch-niederländischen Arbeitsgemeinschaft gescheitert. Warum? Auch wir kennen ja das Wort „Arbeitsgemeinschaft" von deutscher Seite her... Anscheinend sind die Flamen froh, daß sie „Ausländer" finden, die sich um ihre Sprachenfrage interessieren, Holländer wären ihnen am liebsten — jedoch halten die sich sorgfältig fern. Warum ist auch nicht gesagt worden... Von holländischer Seite wurde sehr betont, daß die Diskussion mit deutschen Studenten keinen Sinn habe, es ist ein Kampf des Walfisches mit dem Elefanten, in ganz verschiedenen Elementen. An Ferienkursen beobachtet man Absonderung nach politisch-nationalen Bekenntnissen. Höchstens können solche Berührungen informatorischen Charakter haben und so ganz wertvoll sein, wie man im ISS erfahren

konnte. Jeder deutsche Student ist Propagandist, der Demokrat kann nur sein Opfer sein. Da aber von der Information die Diskussion nicht zu trennen ist, könnte das gefährlich werden —, wenn man die Zukunft ausschalten will. Denn es kann ja auch einmal umgekehrt sein! Deshalb muß man solch vorsichtiges „Beschnuppern" feindlicher Brüder nie aufgeben, jedenfalls unsererseits die Bemühungen nicht einstellen.

Prof. Vrij machte den Vorschlag, die schweizerisch-holländischen Bande enger zu gestalten, durch irgendwelche demokratische Arbeitsgemeinschaften für Propaganda-Abwehr, indem einige Studenten ins andere Land reisen, um die bereits getroffenen Maßnahmen zu studieren. Jedenfalls wird die Zusammenarbeit, mindestens zweiseitig, im Rahmen des ISS aufrechterhalten werden. Denn wir m ü s s e n zusammenrücken! **P. Alemann,** Aktuar VSS.

INTERNATIONALE STUDENTENKONFERENZ.

Das Weltstudentenwerk führt vom 23. bis zum 27. Mai 1939 in Budapest eine Studentenkonferenz durch, die das Thema „Gesundheitliche Fürsorge und Sport an der Universität" behandeln wird. Seit der Gründung des Weltstudentenwerkes wurden in seinem Kreis diese Fragen oft studiert, es fiel manch wertvolle Anregung, und es sind auch entsprechende Erfolge zu verzeichnen. So gehört die obligatorische Durchleuchtung aller Studenten zu den Postulaten der gesundheitlichen Studentenfürsorge des Weltstudentenwerkes. Bei der diesjährigen Konferenz wird der Bau des internationalen Hochschulsanatoriums vor allem auch zur Sprache kommen. — Es ist unnötig, die Wichtigkeit der zur Diskussion gestellten Probleme hier weiter zu betonen. Wir schließen nur noch den Appell an, die Schweiz möge in Budapest durch eine zahlreiche Delegation vertreten sein.

STUDENTEN IN ALLER WELT.

London. (E.P.D.) An der Londoner Universität ist eine kirchliche Vereinigung entstanden, die eine Zusammenarbeit zwischen den Universitätsbehörden, dem Lehrkörper und der Studentenschaft, die zur Kirche von England gehört, vorsieht. Bisher bestand außer der Christlichen Studentenvereinigung keine Möglichkeit einer solchen Zusammenarbeit. Die Universitätsbehörden haben die Vereinigung offiziell anerkannt.

*

Amsterdam, 13. April. (ag.) Die Studenten aller holländischen Universitäten haben eine Kundgebung an die Königin von Holland gerichtet. Darin erklären sie, daß sie im Sinne des Aufrufs der Königin an das holländische Volk alle Streitigkeiten unter der Studentenschaft begraben, ferner daß sie den Befehlen, die im Interesse der nationalen Unabhängigkeit erlassen werden, willig Folge leisten und alle Opfer mittragen werden, die die Regierung vom niederländischen Volk werde fordern müssen.

*

Kairo. Die Professoren und Studenten der Universität von Kairo haben eine Vereinigung mit dem Namen „Mahallat er-Ruwwad" gegründet. Diese Vereinigung hat die Aufgabe, die Arbeiterkinder lesen und schreiben zu lernen und mit ihnen gymnastische Übungen vorzunehmen. Die Mitglieder einer ähnlichen Organisation, Village Welfare Society, gehen während der Sommerferien in die Dörfer, um die Bauern in abendlichen Unterrichtsstunden ebenfalls lesen und schreiben zu lernen. Von der Regierung wird dieser Kampf der Studentenschaft gegen das Analphabetentum unterstützt. Durch eine Sammlung an einem Universitäts-Sonntag wurden die nötigen Geldmittel zusammengebracht.

OFFIZIELLE MITTEILUNGEN.

Konstituierung des Kleinen Studentenrates für das Sommersemester 1939.

Präsident: Wendel von Orelli, med., Susenbergstr. 98; Tel. 2 15 83.
Vizepräsident: André Meyer, jur., Sonneggstr. 49; Tel. 4 57 03.
Quästor: Kilchsperger Gladi, med. vet., Rigistr. 9, Kilchberg.
Aktuar: Gloor Max, jur., Friesenbergstr. 39; Tel. 3 85 55.
Beisitzer: Stoffel Felix, jur., Rotstr. 51; Tel. 6 24 60.
Sprechstunden des Präsidenten: Montag und Donnerstag, 13—14 Uhr.

LA-AKADEMIKERTAG.

Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften führt anläßlich der Landesausstellung in Zürich einen Schweizerischen Akademikertag durch. Die LA-KO des VSS hat in Verbindung mit dem Korporationenverband Zürich folgendes Programm ausgearbeitet:

Als Datum wurde der **22. Mai** vorgesehen.
Ankunft der Studenten und Altakademiker im Laufe des Vormittags.
Besuch der Landesausstellung auf Grund der Tagungskarte.
12.00 h Gemeinsames Mittagessen in der Festhalle u. Begrüßungsansprache.
14.00 h Bereitstellen des Umzuges.
14.30 h Abmarsch. Route: Quaibrücke—Bahnhofstraße—Bahnhofbrücke—Weinbergstraße—Leonhardstraße—Vorbeimarsch vor ETH und Universität. Abmarsch Richtung Festhalle.
17.00—18.00 h daselbst zwei Ansprachen mit dem Thema:
Student und Volk,
Student und Armee.

Der Verkauf der Tagungskarten und der für diesen Tag speziell ausgearbeiteten Abzeichen setzt mit Beginn des neuen Semesters ein.

Wir können bereits verraten, daß der 22. Mai an Uni und Poly „schulfrei" sein wird.

Der „Zürcher Student" wird sich in der nächsten Nummer hauptsächlich mit der Landesausstellung befassen. Unsere Mitarbeiter mögen ihre Einsendungen über dieses Thema bis spätestens 10. Mai der Redaktion zuschicken.

LANDESKIRCHLICHER STUDENTENDIENST.

Sommersemester 1939.

Der landeskirchliche Studentenberater, Pfarrer Karl Fueter, Leonhardshalde 21, Zürich 1 (Telephon 2 34 40) hält seine Sprechstunden im Stokkargut, Künstlergasse 15 (Tel. 2 92 87): Mittwoch 11—12 und 13,15—14,15 Uhr, Donnerstag 11—12 und 14,15—15,15 Uhr in der E.T.H., Zimmer 9c, Donnerstag 13,15—14,15 Uhr.

Besprechungen zu anderer Zeit können jederzeit durch Telephon 2 34 40 vereinbart werden.

Vortrag: Versagt das Christentum?

Nachdenklich muß es uns stimmen, wenn wir das Chaos in Politik, Wirtschaft und Moral im heutigen „christlichen" Europa betrachten. Christlich, tönt dies Wort nicht wie ein Hohn?! Hat uns die christliche Botschaft, die eine frohe Botschaft sein soll, in dieses Chaos hineingeführt? Erwacht beim Gedanken an all die Ungerechtigkeit nicht unwillkürlich die Frage in uns:

V e r s a g t d a s C h r i s t e n t u m ?

Über dieses interessante Thema wird Herr Pfr. Fueter, Studentenberater an den Zürcher Hochschulen, am **Mittwoch, den 26. April 1939,** sprechen im großen Saal des Studentenheims (Clausiusstraße), um 20,15 Uhr. Anschließend freie Aussprache.

Studierende sämtlicher Fakultäten und beider Hochschulen sind freundlichst eingeladen.

Christliche Studentenvereinigung Zürich.

AKADEMISCHER SCHACHKLUB.

Der Akademische Schachklub ist zum zweiten Male hintereinander Meister des Zürcherischen Schachverbandes geworden. Nach hartem Kampfe ist es ihm abermals gelungen, sich vor der Schachgesellschaft, Schachklub „Springer", Schachklub des Kaufmännischen Vereins, und Schachklub Oerlikon an die Spitze zu bringen. Damit ist es klar bewiesen, daß der Akademische Schachklub der spielstärkste Verein Zürichs ist.

Um diese Spielstärke auch weiterhin erhalten zu können, um junge, noch wenig erfahrene Schachjünger zu Meistern heranzubilden, organisieren wir bei Beginn des Sommersemesters einen Schachkurs für Anfänger und mittlere Spieler. Es wird speziell Gewicht auf die Eröffnungstheorie gelegt werden. Es ist uns gelungen, als Kursleiter den bekannten Meisterspieler Plüß zu gewinnen, und wir glauben, daß wir damit keinen schlechten Griff getan haben. Anschließend an den Kurs wird den Teilnehmern Gelegenheit geboten werden, ihr neues Wissen an einer Anzahl von Turnierpartien zu erproben und zu erhärten. Auch für Nichtteilnehmer des Kurses wird ein Cup-Turnier organisiert werden.

Spielabend jeden Dienstag 8 Uhr im Studentenheim. Beginn: 25. April. Für weitere Auskünfte steht ihnen jedes Klubmitglied zur Verfügung. Man erkennt die Mitglieder des ASC daran, daß sie bei jeder Gelegenheit im Studentenheim Schach spielen und zwar gut!

UNIVERSITÄT ZÜRICH.

Die Doktorwürde wurde, gestützt auf die abgelegte Prüfung und die nachfolgend bezeichnete Dissertation verliehen:

Von der theologischen Fakultät:

Pfister, Rudolf, von Wädenswil, in Hausen a. A.: „Das Problem der Erbsünde bei Zwingli."

Von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät:

a) Doktor beider Rechte:

von Burg, Margarete, von und in Balsthal (Solothurn): „Die relative Schutzfähigkeit der Marke und der andern gewerblichen Kennzeichen."

Wanner, Otto, von und in Baden (Aargau): „Rechtsnatur und Verbindlichkeit der allgemeinen Geschäftsbedingungen der Schweizerischen Großbanken."

Gantenbein, Burkhard, von Grabs, in Küsnacht/Zch.: „Die außerordentliche Beendigung des Versicherungsvertrages nach dem Bundesgesetz über den Versicherungsvertrag vom 8. April 1908."

Siegrist, Adolf, von Meisterschwanden (Aargau), in Zürich: „Staatsverträge zur Beseitigung der Doppelbesteuerung, insbesondere ein Vergleich des schweizerisch-deutschen und des deutsch-französischen Vertrages."

b) Doktor der Volkswirtschaft:

Bebié, Olga, von Turgi (Aargau), in Rapperswil (St. Gallen): „Der Zusammenbruch der Stickereiindustrie und der Aufbau der neuen Industrien in der Ostschweiz."

Jaeggy, Otto E., von und in Rothrist (Aargau): „Die Steuern des Kantons Appenzell A.-Rh. seit 1890."

Winkler, Hans, von und in Zürich: „Schweizerische Arbeitsmarktpolitik."

Von der medizinischen Fakultät:

a) Doktor der Medizin:

Brunner, Rudolf, von und in Küsnacht: „Beitrag zur intravenösen Therapie mit kolloidalem Silber; Argosol."

Oettli, Olga, von Oppikon (Thurgau), in Zürich: „Die Beurteilung von Herz- und Gefäßkrankheiten beim Motorfahrzeugführer."

Schachenmann, Gertrud, von und in Schaffhausen: „Vier Fälle von primärer Hauttuberkulose im Säuglings- und Kleinkindesalter, sekundäre Lupusbildung."

Bodmer, Hans Conrad, von und in Zürich: „Über Lungensarkome beim Kinde."

Buff, Hans-Ueli, von Wald (Appenzell), in Heiden (Appenzell): „Über Darmperforation durch Fremdkörper."

Dürler, Werner, von Luzern, in Zürich: „Untersuchungen über die Wirkung der Kurzwellen auf den Liquor cerebrospinalis."

Hedinger, Elisabeth, von Wilchingen (Schaffhausen), in Zürich: „Beitrag zur Vererbung der praesenilen Katarakt."

Staehli, Georgette, von Zürich, in Zollikon: „Beitrag zur Kenntnis der Röntgenologischen Lungenbefunde bei Augentuberkulose."

b) Doktor der Zahnheilkunde:

Bernhardt, Karl, von und in Winterthur: Über die periapikalen Heilungsvorgänge bei Pulpaexstirpation und Pulpagangrän unter Anwendung alkalischer Wurzelfüllungspasten."

Hoffmann, Max, von und in Winterthur: „Die Vitalamputation mit Calxyl bei entzündeten Pulpen."

Von der vet.-medizinischen Fakultät:

Krapf, Willy, von Oberaach (Thurgau), in Gais (St. Gallen): „Über das Säurebasengleichgewicht bei Pferd und Rind."

Von der philosophischen Fakultät I:

Baer, Marco, von Rifferswil (Zürich), in Zürich: „Contributo alla conoscenza della terminologia rurale dell'Alta Valle Blenio."

Von der philosophischen Fakultät II:

de Greve, Leonard, von Sneek (Holland): „Eine Molluskenfauna aus dem Neogen von Iquitos am Oberen Amazonas in Peru."

Schläpfer, Albert, von Rehetobel (Appenzell), in Stein (Appenzell): „Die Berechnung der Reliefenergie und ihre Bedeutung als graphische Darstellung."

Mugglin, Franz, von Luzern und Sursee, in Luzern: „Beiträge zur Kenntnis der Anatomie von Nautilus macromphalus G. B. Sow. Ergebnisse der Reise von Dr. A. U. Däniker nach Neu-Caledonien und den Loyalty-Inseln (1924—26)."

EIDG. TECHNISCHE HOCHSCHULE.

Im Zeitpunkt vom Januar bis März 1939 haben an der Eidg. Techn. Hochschule den Doktortitel erworben:

Abteilung		Dr. sc.
IIIB	Fenyves, Franz, dipl. Elektroingenieur, von Budapest	techn.
IIIB	Rajchmann, Jan, dipl. Elektroingenieur, aus Polen	techn.
IIIB	Siegfried, Walter, dipl. Elektroingenieur, aus Schaffhausen	techn.
IV	Genta, Guido, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Genua	techn.
IV	Kleemann, Alois, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Schönholzerswilen	techn.
IV	Kuster, Werner, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Schmerikon	techn.
IV	Müller, Hans, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Zürich	techn.
IV	Probst, Fritz, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Basel	techn.
IV	Pürner, Georg, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Zürich	techn.
V	Siegfried, Bert, dipl. Apotheker, aus Zofingen	nat.
IX	Muggli, Hermann, dipl. Mathematiker, aus Bäretswil	math.
IX	Roth, Alice, dipl. Mathematikerin, aus Keßwil	math.
IX	Rueff, Marcel, dipl. Mathematiker, aus Lajoux	math.
X	Künzler, Hans, dipl. Naturwissenschafter, aus Wolfhalden	nat.

BUCHBESPRECHUNGEN.

Ernst Bertram: Sprüche aus dem Buch Arja. Der Streit zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit ist für Bertram das Grundwesen der Welt. In seinem Aufsatz „Von den Möglichkeiten" (Corona VII, 5) werden beide Begriffe ihrem Inhalt nach gegeneinder abgewogen. Indem Goethe, der Wanderer, schreibt, man reise ja nicht um anzukommen, man reise um zu reisen, gibt er ein Urteil. Denn, darf man sagen, das Leben in der Möglichkeit, im Wandel, in der Richtung auf ein Ziel hin, ist schöpferischer als das Leben in der erreichten Wirklichkeit selber. „Die traurigsten Träume sind die erfüllten: diese Trauer ist der Abschiedsschmerz beim Tode der Möglichkeiten." Gerade für die Dichtung gelten diese Anschauungen. Sie haben für Goethe gegolten und erscheinen bei den Romantikern wieder. Das Märchen als höchste Dichtungsform, die Bewegung nach dem Unendlichen statt der ruhenden Erfüllung, das Willkürliche, Zufällige, Individuelle als Weltorgan (Novalis), sind Formen dieser Möglichkeit. Im Spruch ganz besonders kommt sie zum Ausdruck, weil dieser innerlich vielstimmig und damit mehrfach auslegbar ist, sagt Bertram. „Der Spruch ist die Möglichkeitsform, wie das Thema für die Variation oder die Symphonie." „Man kann damit in zehn Sätzen sagen, was jeder andere in einem Buch nicht sagt." (Nietzsche.)

Die Sprüche aus dem Buch Arja sind nicht leicht zu lesen, weil ihre Symbolik nicht immer leicht verständlich ist. Zwar scheint die Form unmißverständlich klar, aber der Gedanke, den sie einschließt, ist oft weit und mehrdeutig. Ein Büchlein zum Langsamlesen. Wer keine Zeit hat, mag es ruhig ignorieren. Es will uns mit seinem durchdachten Inhalt überzeugen.

Johannes V. Jensen: Gudrun. Verlag S. Fischer, Berlin.

In letzter Zeit besonders sind Romane erschienen, die sich alle mehr oder weniger in zwei Kategorien einteilen lassen. Künstlerisch hochwertige Bücher stehen unterhaltenden, spannend psychologischen gegenüber. Sehr selten daß, für Studentenansprüche wenigstens, einmal beide Seiten sich in einem Roman begegnen und ergänzen, wie es sich viele wünschen, die nicht gerade mit ausgesprochen literarischem Interesse an ein Buch gehen. Vielleicht gibt es heute mehr Schriftsteller, als man denkt, die diesem verfänglichen Wunsch nachgeben und damit zwei Tendenzen zu verfolgen beginnen: unterhaltend zu schreiben und diesem oder jenem Kapitel einen künstlerischen Akzent zu geben, um doch noch ein literarisches Mäntelchen umzuhängen. Leicht kommt dann ein uneinheitliches Doppelding zustande, das sich, wie ein Literarhistoriker etwas boshaft bemerkte, am besten mit einem recht großen Rucksack vergleichen läßt, in den man ja auch alles mögliche hineinstopfen kann, bis er knall-prall voll ist. Jensen arbeitet ähnlich, aber was sein Buch über alle übrigen dieser Sorte hinaushebt, ist eine prächtige psychologische Lebendigkeit. Die Geschichte von einem jungen Kopenhagener Mädchen, das den Weg zum Leben findet, das tapfer im Beruf steht, arbeitet, kämpft, liebt, sich durchsetzt und gewinnt, ist so frisch und natürlich erzählt, wie es nur ein glänzender Beobachter kann, der mit Leib und Seele seine Menschen findet und gestaltet. Landschaft und Bewohner passen zusammen. Jensen ist Däne, seine Romane sind übersetzt ins Deutsche. Gut und geschmackvoll, so daß in dieser Beziehung nichts stört.

Man versuche einmal, trotz der spannenden Handlung, die einen jene ferne Welt miterleben läßt, zugleich auf alle die versteckten, klugen Details zu achten, die da und dort ins Buch eingestreut sind und eine ungewöhnlich scharfe Beobachtungsgabe des Verfassers erkennen lassen. Belehren will das Buch nicht. Auch nicht demonstrieren. Man braucht eben keine weittragenden Ideen darin zu suchen. Es ist ein farbiges Bild von einem Menschenwesen, das uns sympathisch ist. **J. F.**

Ernst v. Schoen-Wildenegg: Urmaß und Schöpfung. G. Schoenfeld's Verlagsbuchhandlung, Berlin.

v. Schoen-Wildenegg veröffentlicht in diesem Buche überraschende Entdeckungen von Verwandtschaften zwischen biologischen und kosmischen Gesetzlichkeiten. Er zeigt, wie das Gesetz des Werdens und Wachsens selbst die scheinbar ganz mechanistische Zahl beherrscht. Auf Grund der Reihe 1, 2, 3, 5, 8 . . . , vom Verfasser die genetische Reihe genannt, werden unbekannte Gesetzlichkeiten entdeckt. Vom Fünffinger-Gesetz ausgehend, wird die genetische Reihe als Ordnungsprinzip im Biologischen dargestellt. Eine wundersame Verkettung in der Aufbauordnung der Gliedmaßen von den Amphibien bis zum Menschen mit den kosmischen Verhältnissen, nämlich den Maßen, Bewegungen und Umlaufzeiten von Sonne, Mond und Erde, wird sichtbar. Im mathematischen und astronomischen Teil des Buches werden stets neue Offenbarungen eigenartiger Gesetzlichkeiten gemacht. Es ist bezeichnend, daß dieses Buch, das die schöpferische Kraft selbst in der scheinbar toten Zahl entdeckt, in unserer Zeit geschrieben wurde, da gerade heute die schöpferischen Kräfte überall über die zersetzenden Mächte triumphieren. **R.**

Dr. jur. Karl Dannegger: Die Rechtsfragen der Bergsteiger und der Skifahrer. (Polygraphischer Verlag, Zürich.)

Das große Heer unserer Skifahrer und Bergsteiger pflegt sich meistens um die Rechtsfragen, die sich an die Ausübung ihres Sportes knüpfen, nicht zu kümmern, indem sie sich auf die „Freiheit der Berge" berufen. Erst wenn sie einmal in einen Unfall verwickelt wurden, oder ein Älpler ihnen einen Picknick-Platz verwehrt hat, pflegen sie sich nach dem Gesetz zu erkundigen. Für die bergsteigenden Nicht-Juristen hat der Berner Oberrichter Dr. Dannegger, selbst ein erfahrener Bergsteiger und Skifahrer, ein vorzügliches Buch geschrieben, das alle einschlägigen Rechtsfragen klar und allgemein verständlich behandelt. Wenn sich jeder Sportler an Hand dieses Werkes rechtzeitig über die Haftungsfragen orientieren würde, so ließe manche Skikanone vom rücksicktslosen Rasen ab, und mancher Tourenleiter würde mit mehr Vorsicht sein Führeramt ausüben. Einen großen Raum nehmen in diesem Buch natürlich die Versicherungsfragen ein. Aber auch alle andern einschlägigen Rechtsfragen hat der Verfasser sehr umfassend behandelt. Sein Werk verdient unter den Sportlern eine recht weite Verbreitung. **R.**

Zuschriften sind an den Redaktor des „Zürcher Student":
Bino Bühler, Clausiusstraße 67, Zürich 6, zu richten.

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Die nächste Nummer erscheint Mitte Mai. **Redaktionsschluß: 10. Mai.**

Echt **schweizerisch** und zu **mäßigen Preisen essen** Sie bei
A. KIPFER-GFELLER

Küchliwirtschaft Felsenhof Pelikanstraße 8 zwischen PKZ und KV

Küchliwirtschaft Beckenhof Beckenhofstraße 34 neben Pestalozzianum

Wo verpflegt man sich an der Landesausstellung 1939?

Der Zürcher Frauenverein, bekannt durch seine 16 Restaurants in Zürich, übernimmt an der Landesausstellung 1939 eines der größten alkoholfreien Restaurants. Jeder einzelne Besucher, aber auch Schulen und Vereine werden dort gut aufgehoben sein. Darum auf Wiedersehen an der Landesausstellung:

Im alkoholfreien Restaurant des Zürcher Frauenvereins (linkes Ufer)

REITINSTITUT

Pensionsstallung - Erstklassige Mietpferde für Damen, Herren und Offiziere - Preisermäßigung für Studenten und Schüler

Bes.: H. WEISS, Zürichbergstr. 10 (Nähe Hochschulen) Telephon 26.338

„SONNENBÜHL"

Die Inhaber nachfolgender Lokale empfehlen sich den Herren Akademikern bestens.

STUDENTISCHE STAMMLOKALE

Speise-Restaurant **BELLEVUE**, Universitätstr. 41, **Ladinia**
Restaurant **KAUFLEUTEN**, Pelikanstr. 18, **Karolingia**
Alkoholfr. Speise-Rest. **AQUARIUM**, Limmatquai 104, **Urania**

STUDENTISCHE VERKEHRSLOKALE

Konditorei-Café **KAPPELER**, Torgasse, Zürich
Café **„DU LAC"**, Bellevue, beim Urban-Kino
Hotel-Restaurant **LINDE**, Gibel-Regez, Universitätstr. 91.
Konzert-Café **BÖRSE**, Bleicherweg 5, Zürich 1
Alkoholfreies Speiserestaurant **CULMANNHOF**, F. Rubli

A. Z. (Zürich)
Tit. Zentralbibliothek, Predigerplatz Zürich

Studentenheim an der E.T.H.

Treffpunkt der Studenten

Instrumentarien und Materialien für

Studierende der Zahnheilkunde

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin. Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztlichen Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie.

A. KOELLIKER & Co. A. G. ZURICH.
BASEL BERN LAUSANNE ST. GALLEN

Studenten-Mützen und -Utensilien
liefert als Spezialität

E. FREIMÜLLER, Mützenfabrik
Stampfenbachstraße 17 (Kaspar Escherhaus)
Hüte, Cravatten, Hemden, Stöcke
Studierende 5% Rabatt